



von den deutschen Sachverständigen in den zahlreichen Erörterungen des Ausschusses und in Beantwortung der an sie gerichteten Fragen angefertigt worden seien, die Schlussfolgerungen des Ausschusses dauernd und nachhaltig beeinflusst hätten."

Während die nichtdeutschen Sachverständigen zu der Ansicht gekommen seien, daß die Fähigkeit Deutschlands, jährliche Summen in der Größenordnung des Dawes-Planes im Wege innerer Besteuerung oder Anleiheaufnahme aufzubringen, nicht ernstlich in Zweifel gezogen werden könne, hätten die deutschen Sachverständigen die Auffassung vertreten, daß das ausländische Kapital, das in den letzten fünf Jahren nach Deutschland geströmt sei, die steuerliche Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft nur vorübergehend gesteigert habe und daß die tatsächlich während dieses Zeitraums erhobenen Steuern zu einem beträchtlichen Teil aus der Substanz bezahlt worden seien, so daß es sehr zweifelhaft erscheine, was Deutschland überhaupt aus Ueberschüssen seiner Wirtschaft zahlen könne. Demgegenüber kam der Ausschuss in seiner Gesamtheit zu dem Ergebnis, daß „wieweit auch immer die Unsicherheit über die Steuerfähigkeit als in der Zwischenzeit beseitigt angesehen werden mag, jedenfalls hervorgehoben werden müsse, daß er nicht in der Lage sei, aus der tatsächlichen Entwicklung der letzten vier oder fünf Jahre einen endgültigen Schluß auf die wirkliche Transferfähigkeit Deutschlands zu ziehen, teils weil es sich um eine Uebergangsperiode gehandelt habe, die erst den normalen Gang des Wirtschaftslebens habe wiederherstellen müssen, teils weil

#### Das Transferproblem durch den starken Zufluß ausländischen Kapitals verschleiert worden sei."

Es folgen dann Angaben über die ausländische Kapitaleinfuhr nach Deutschland, aus deren Höhe die deutschen Sachverständigen den Schluß zogen, daß die Kapitalbildung in Deutschland den vorhandenen Bedarf nicht gedeckt habe und auch in Zukunft nicht decken könne und daß daher die Forderung der Bezahlung regelmäßiger Annuitäten der im Dawes-Plan vorgesehenen oder auch wesentlich niedrigeren Beträge von der fortbauenden Fähigkeit Deutschlands, im Auslande zu borgen, abhängig sei. Dies aber bedeute eine mittelbare Leistung aus der deutschen Substanz. Die nichtdeutschen Sachverständigen hätten demgegenüber betont, daß es sich bei den vergangenen Jahren nur um eine Uebergangsperiode gehandelt habe und daß der in ihr durchgeführte Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft erheblich höhere Werte als die von Deutschland geborgten Summen geschaffen habe. Diese Uebergangsperiode sei nunmehr abgeschlossen und man sehe jetzt einen langen Zeitraum entgegen, in dem

#### der deutsche Kapitalbedarf verhältnismäßig niedrig sein und die wiederhergestellte deutsche Produktionskraft eine ständige Ausdehnung des Exports ermöglichen

werde. Auch werde man mit einer wesentlich größeren Stabilität der deutschen Wirtschaft rechnen können als bisher. Wie dem auch sei, jedenfalls sei eine endgültige Festsetzung der deutschen Schuld, die Deutschland unter Ausschaltung des vorhandenen politischen Mechanismus aus Grund seiner eigenen Veronormlichkeit zu zahlen habe, für seinen Kredit und die Entfaltung seiner Kräfte zweifellos von Vorteil. Mit dem Ergebnis der Konferenz glaube man allen Bedürfnissen Deutschlands gerecht geworden zu sein, zumal auch für die Zeit vorübergehender Schwierigkeiten durch die Möglichkeit eines Transfer- und eines Aufbringungsausschubs Vorkehrungen getroffen worden sei.

„Der vorgeschlagene Plan von Annuitäten, die beträchtlich geringer als die Dawes-Verpflichtungen und die mit neuen und anpassungsfähigen Bedingungen ausgestattet sind, ist nach unserer Meinung im Vergleich mit dem gegenwärtigen Transferaufschub mit seinen halbpolitischen Kontrasten, seiner Beeinträchtigung der deutschen Initiative und seinen möglichen Nebenwirkungen auf den Kredit die sicherste Lösung, die mit einer Abtragung der deutschen Verpflichtungen zu vereinbaren ist. Der Plan bedeutet hinsichtlich der inneren Belastung, die von dem jährlichen Steuerentwurf getragen werden muß, eine wesentliche Erleichterung; er paßt sich eng dem Charakter geschäftlicher und finanzieller Verpflichtungen an; er bringt die ersehnte Freiheit von Einmischung und Ueberwachung mit sich und ist ausgestattet mit angemessenen Schutzmaßnahmen gegen jede Deutschlands Wirtschaften gefährdende Kritik."

#### Gang der Verhandlungen.

Der fünfte Abschnitt gibt ein Bild über die wesentlichen Einzelheiten des Verhandlungsganges. Ueber den Abschluß der Konferenz wird gesagt, daß man sich schließlich vorbehaltlich gewisser Einzelheiten, zu denen auch die belgische Markfrage gehöre, auf eine Durchschnittsannuität von 260,6 Millionen Goldmark geeinigt habe, die die Basis für die ausgearbeiteten Vorschläge des Ausschusses bilde.

#### Bank für Internationale Zahlungen.

Alsdann wird im Abschnitt 6 näher auf die neu zu gründende internationale Bank eingegangen, die angesichts des finanziellen Charakters des Reparationsproblems für die Durchführung der zahlreichen mit ihm verbundenen bankmäßigen Aufgaben erforderlich sei. Bereits bei der Prüfung der Frage der Ersetzung der gegenwärtigen Einrichtungen und Kontrollen des Dawes-Planes durch eine finanzielle, unpolitische Stelle im Auslande hatte sich alsbald die Notwendigkeit eines Treuhänders ergeben, von dem die Verteilung an die zuständigen Empfänger durchzuführen wäre."

Seine Funktionen sollen nunmehr auf die Bank übertragen werden. Eine Bank, die bestimmt ist, diese Aufgaben zu erfüllen, rechtfertigt folgerichtigerweise die Liquidation aller politischen Kontrollen und steht dafür einen Apparat vor, der im wesentlichen finanziellen und kommerziellen Charakter hat und der alle die Vorteile gewährt und gleichzeitig alle die Verantwortlichkeit enthält, die geschäftliche Verpflichtungen mit sich bringen.

Um eine möglichst große Wirkung zu erzielen, ist es offensichtlich wünschenswert, die Aufgaben der Bank nicht ungebührlich zu beschneiden. Wir nehmen an, daß sich die Bank bei verständiger, gegenseitiger Konkurrenz möglichst vermeidender finanzieller Entwicklung als eine nützliche Einrichtung für die

#### Erschließung neuer Handelsgebiete

erweisen wird, sowohl was das Angebot als auch was die Nachfrage betrifft, und so zur Lösung des besonderen deutschen Problems beitragen wird, ohne dabei die Tätigkeit bereits bestehender Einrichtungen zu beeinträchtigen."

Die Kontrolle über die Geschäftsführung der Bank solle in Händen der Zentralbanken der beteiligten Länder liegen, deren Präsidenten von Amis wegen Mitglieder des Verwaltungsrats der Bank werden sollten. Durch die Ernennung je eines weiteren Mitgliedes von Seiten jedes Landes und der Ernennung je eines besonderen dritten Vertreters von Frankreich und Deutschland werde die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrats zunächst bis zu 16 betragen. Diese hätten ihrerseits das Recht, sich durch Zuwahl weiterer Mitglieder 9 Mitglieder zu ergänzen. Das Stimmrecht soll von dem Besitz der Anteile losge-

## Die Folgen für die Politik.

### Der Dank an Schacht.

Namens der Reichsregierung richtete der Reichsminister nachstehendes Schreiben an Reichsbankpräsident Dr. Schacht:

„Sehr verehrter Herr Reichsbankpräsident! Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen, Herrn Rastl und Herrn Melchior namens der Reichsregierung für ihre aufopfernde Arbeit im Interesse der endgültigen Liquidierung des Krieges und seiner Folgen unseren besten Dank auszusprechen. Ihre vom höchsten Verantwortungsgesühl gegenüber dem deutschen Volk getragenen Bemühungen mögen uns helfen, die politischen Ziele zu erreichen, die neben der Bewirkung der in Paris gefundenen Lösung erst eine wahre und dauernde Befriedigung Europas gewährleisten."

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Wertschätzung ihr sehr ergebener  
gez. Müller."

Ist es in und in verhältnismäßigem Umfange den Zentralbanken der Länder zuzustehen, in denen die Emissionen der Anteile durchgeführt worden sind.

### Der Einfluß der Form auf die Annuität.

Für die Bemessung der Höhe der Annuität ist nicht maßgebend gewesen, daß in Deutschland wie in jedem anderen Lande zeitweilige Schwierigkeiten entstehen können, sondern die Beurteilung geht von normalen Zeiten aus. Andersfalls wären die Vorschläge für die Gläubiger nicht annehmbar gewesen. Der Ansicht der deutschen Sachverständigen, die eine Haftung dafür, daß die Gesamtverpflichtung innerhalb der deutschen Leistungsfähigkeit liege, nicht übernehmen wollten, ist dadurch Rechnung getragen worden, daß für schwierige Zeiten die Möglichkeit eines Transferaufschubes gegeben ist. Die Sachverständigen der Hauptgläubigermächte hätten die Annuitäten in voller Höhe für ausbringbar und übertragbar, aber nur durch die Einlegung eines ausschließbaren Teils ist es den deutschen Sachverständigen möglich geworden, die Gesamtlösung anzunehmen.

Das System der Schließungen ist für eine bestimmte Uebergangszeit von 10 Jahren beibehalten worden, um wirtschaftliche Erschütterungen Deutschlands zu vermeiden.

### Die Annuitäten.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Plans und des Außerkrafttretens des Dawes-Planes soll durch die Regierungen festgesetzt werden. Die Sachverständigen gehen davon aus, daß der Dawes-Plan am 31. August 1929 außer Kraft treten und der neue Plan am 1. September 1929 in Kraft treten soll. Die Berechnungen im Plan sind auf der Grundlage vorgenommen, daß für die Leistungen Deutschlands als Stichtag auch dann der 1. September 1929 maßgebend sein soll, wenn die Regierungen einen späteren Zeitpunkt für das Inkrafttreten vereinbaren sollten. Bis 1984 sind dann etwa 1,6 Milliarden zu zahlen. Die Jahreszahlungen laufen bis 1987 und erreichen 1983/5 mit 2,4 Milliarden ihren Höhepunkt.

Die in fremder Währung zahlbare Annuität zerfällt in zwei Teile: einen in halbmonatlichen Raten zahlbaren unausschiebbaren von 660 Millionen Mark jährlich (einschließlich des Anleihebestandes aus der Dawes-Anleihe von 1924) und den restlichen in monatlichen Raten zahlbaren Teil, für den ein Uebertragungsausschub und teilweise auch ein Aufbringungsausschub zugelassen ist.

Nicht mehr enthalten sind in den Annuitäten die Kosten für die fremden Kommissionen und die Befragungskosten, da diese nur bis zu einem von den Regierungen gleichzeitig mit den Abmachungen über die Annahme des Plans zu vereinbarenden Zeitpunkt zu zahlen seien.

### Zusammensetzung der Annuität.

Quellen und Sicherheiten. Die Annuität fließt aus zwei Quellen, dem Reichshaushalt und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Für die Reparationsleistungen wird die Hauptsicherheit nunmehr in der feierlichen Uebernahme der Verpflichtung durch die deutsche Regierung gesehen, die durch keine andere Garantie verstärkbar ist. Demzufolge empfiehlt der Ausschuss den Gläubigerregierungen, das Erforderliche zu veranlassen, um alle noch bestehenden Kontrollen, besondere Sicherheiten, Pfänder oder Befragungen freizugeben und anzuerkennen, daß durch die Annahme der von der deutschen Regierung feierlich übernommenen Verpflichtung sämtliche zurzeit vorhandenen Sicherheiten, Pfänder, Befragungen oder Kontrollen ersetzt werden.

## Vorpiel zum Parteitag.

### Verhandlungen der KPD-Zentrale mit der Polizei.

Unter der höhnischen Ueberschrift „Ich wills nicht wieder tun" berichtet der linkskommunistische „Volkswille":

Die KPD-Zentrale hat in diesen Tagen mit der Polizei und dem Innenministerium über das Wiedererscheinen der „Roten Fahne" verhandelt. Es geht zur „Linie", daß man sich kurz vor der „nahe bevorstehenden revolutionären Situation" noch an die Polizei wendet, daß sie gnädigst das Verbot der „Roten Fahne" aufhebe.

Aber schließlich kommt es auf den Erfolg an, und den haben die KPD-Berliner gehabt. Sie haben gestattet erhalten, daß während des Parteitages ein Erschließungsblatt herauskommen darf, und daß auch „Der Rote Wähler", das Mitteilungsblatt der kommunistischen Reichstagsfraktion, wieder erscheinen darf, und zwar dreimal die Woche.

Wie fragen belächeln an: Was hat die KPD-Zentrale durch ihre Unterhändler den Instanzen der Polizei und des Ministeriums versprochen, daß diese Zugeständnisse erreicht wurden? Haben sie vielleicht zugegeben, daß sie die „nahe bevorstehende Revolution" noch etwas weiter hinausschieben werden?

Ob die Provoipresse der KPD, jetzt vielleicht schreiben wird, daß „unter dem Druck der Massen" die Polizei gezwungen war... usw.?

Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung in ihren Einzelheiten müssen wir dem zitierten Blatt überlassen. Tatsache ist jedoch, daß die KPD-Zentrale über die Herausgabe eines Mitteilungsblattes mit der Polizei verhandelt hat und daß diese Verhandlungen Erfolg hatten. Die unentwegten Helden der Weltrevolution, die Beherrschter des bewaffneten Aufstandes haben mit den „enimenschten Arbeiterkämpfern" von der Polizei ganz menschlich geredet, und haben auch bei ihnen menschliches Verständnis gefunden. Gleich darauf aber hat Herr Piesch im Reichstag wieder über die „Blutunde" getobt, was er mit seinen Freunden auf dem Parteitag recht kräftig fortzusetzen gedenkt. Das wird ihn natürlich nicht hindern, den Weg zum Alexanderplatz zu finden, wenn er wieder etwas braucht. Die „Weltrevolution" weiß schon, wohin sie im Bedarfsfalle zu marschieren hat!

Die Reichsbahnobligationen fallen fort und ebenso die bestehende Mitwirkung von Ausländern in der Verwaltung. Die Reichsbahn soll lediglich für die Dauer von 37 Jahren eine direkte Steuer von 600 Millionen Mark jährlich, deren Ertrag von der deutschen Regierung gewährleistet wird, auf Grund der deutschen Gesetzgebung zahlen, und entsprechende Zertifikate der Bank für internationale Zahlungen übergeben. Die Steuer wird von den Bruttoerträgen der Bahn erhoben und hat den Rang hinter den Personalausgaben, steht im gleichen Rang mit den Ausgaben für Material und laufende Erneuerung und im Vorrang vor etwaigen anderen Steuern sowie vor Hypotheken und sonstigen Reichsbahnverbindlichkeiten. Zahlung erfolgt auf das Konto der Internationalen Bank bei der Reichsbank. Der private und unabhängige Charakter, die autonome Verwaltung nach wirtschaftlicher, finanzieller und personeller Seite soll gewahrt bleiben. Die bisher erhobene Beförderungsteuer unterliegt der freien Verfügung des Deutschen Reiches.

Die Industriebelastung fällt als internationale Belastung fort.

Ansteigende Annuität. Der Wohlstandsindex des Dawes-Planes ist fortgefallen. Die vermutete Wohlstandssteigerung gilt durch Ansteigen der Annuitäten abgefallen.

Der Teil der nicht ausschließbaren Annuität ist mit 660 Millionen Mark im Interesse des deutschen Kredits vorichtig bemessen.

Der Teil der ausschließbaren Annuitäten ist dazu bestimmt, einer Lage Rechnung zu tragen, die in einer Zeit besonderen wirtschaftlichen Notstandes entstehen könnte.

Schutzmaßnahmen. Deutschland ist aus eigener freier Entscheidung berechtigt, bis zur Höhe des ausschließbaren Teils der Annuität noch drei Monate vorher erfolgter Anzeige einen Transferaufschub zu verlangen.

### Liquidierung der Vergangenheit.

Um so schnell wie möglich eine allgemeine Abwicklung der durch den Krieg und den Versailler Vertrag aufgeworfenen finanziellen Fragen und dadurch in Europa endgültig wieder normale finanzielle und wirtschaftliche Zustände herbeizuführen, empfiehlt der Ausschuss den Regierungen einen Ausgleich im Geiste gegenseitigen Entgegenkommens mit dem Ziel, einen endgültigen Strich unter die Rechnungen der Vergangenheit zu machen.

Um das für das erfolgreiche Arbeiten dieses Planes unerlässliche allgemeine Vertrauen zu gewährleisten, empfiehlt der Ausschuss den Regierungen, von ihrem Rechte, Güter, Rechte und Interessen der deutschen Reichsangehörigen oder der von ihnen abhängigen Gesellschaften zu beschlagnahmen, zurückzubehalten und zu liquidieren, soweit sie nicht bereits liquidiert oder liquidiert sind oder soweit darüber nicht endgültig verfügt worden ist, nicht mehr Gebrauch zu machen.

### Kommerzialisierung und Mobilisierung.

Ratschläge über den Zeitpunkt der Ausgabe von Bonds und über ihre Bedingungen können nicht erteilt werden. Nur der Rahmen für solche Maßnahmen wird gegeben.

Die entsprechenden Bestimmungen befinden sich in einer Anlage. Sie legen in erster Linie dar, daß eine Schuldbeseitigung der Deutschen Regierung über diese Annuitäten, ähnlich wie im gewöhnlichen geschäftlichen Verkehr gebräuchlich, bei der Bank hinterlegt wird.

Ueber die geschuldeten Annuitäten liefert Deutschland der Internationalen Bank, als dem Treuhänder der Gläubigermächte ein Schuldzertifikat aus. An ihm befinden sich zwei Gruppen von Zinsscheinen, die eine über den unausschiebbaren, die andere über den ausschließbaren Teil. Beide Gruppen sind gleichrangig außer im Fall des Inkrafttretens eines Transferaufschubs.

Auf Verlangen der Internationalen Bank hat Deutschland Bonds auf den Namen des Reichs unter Garantie des Reichs und seiner Länder über ein Kapital auszustellen, durch das ein Teil der Annuitäten kapitalisiert wird. Unter bestimmten Voraussetzungen hat die Bank dieses Verlangen an Deutschland zu stellen, wenn ein Gläubigerstaat eigene Anleihen auf diese Weise zu konvertieren wünscht.

Bestimmte von Deutschland zu bezeichnende Zölle und Gebrauchsabgaben sollen ein negatives Pfand für das Schuldzertifikat und die ausgegebenen Bonds bilden. Die Bedeutung des negativen Pfandes besteht darin, daß die Einnahmen nur mit Zustimmung der Internationalen Bank anderweitig verwendet werden dürfen und zwar nur mit dem Range hinter den Reparationsverpflichtungen.

### Gegenüberstellung des neuen Plans und des Dawes-Planes.

Unter Anerkennung der Dienste, die der Dawes-Plan geleistet hat, werden die Gründe für seinen Ersatz durch den neuen Plan angegeben. Der Herabsetzung der Verpflichtungen Deutschlands steht eine Steigerung des inneren Wertes der Leistungen infolge der Möglichkeit der Kommerzialisierung und Mobilisierung gegenüber. Dazu treten die psychologischen Wirkungen der neuen Regelung in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung.

Insbesondere werden folgende Änderungen hervorgehoben:

Der neue Plan enthält eine bestimmte Zahl der Annuitäten und eine feste Höhe der Annuitäten.

Der Wohlstandsindex ist beseitigt und zwar zugunsten Deutschlands.

Die finanzielle Unabhängigkeit Deutschlands ist wiederhergestellt. Das bisherige Kontroll- und Transferproblem war krediterschöpfend und verhinderte dadurch eine Mobilisierung.

Der Transfer- und Zahlungsausschub bietet Deutschland Schutz, ohne die Nachteile des bisherigen Transferproblems in sich zu schließen.

Die Schließungen sind als Uebergangsmassnahme beibehalten.

Die Mobilisierung ist nunmehr für den ungeschädigten Teil möglich.

Die bereits im Dawes-Plan begonnene Ueberleitung der Reparationszahlungen aus dem politischen in das wirtschaftliche und geschäftliche Gebiet und die Zusammenarbeit der Gläubiger und des Schuldners werden fortgesetzt durch die den Gläubigern und dem Schuldner gemeinsame, auf rein finanzieller Grundlage arbeitende Bank.

Zusammenfassend wird ausgeführt, daß die Reparationsschuld nunmehr nichts anderes sei wie eine sonstige durch internationale Abkommen geregelte Schuld, daß damit der Umfang der Verpflichtungen genau festgelegt sei und jede Unsicherheit ausgeschaltet werde.

### Schlussbestimmungen.

Der Ausschuss spricht unter besonderer Hervorhebung der Verantwortlichkeit für die Erklärung aus, daß die finanziellen Verpflichtungen innerhalb der Zahlungsfähigkeit Deutschlands liegen, aber er macht einen Vorbehalt. Alles hängt von der künftigen Haltung der beteiligten Völker ab. Die Lösung des Problems ist nicht nur eine Aufgabe Deutschlands, sondern eine gemeinsame Aufgabe von Gläubigern und Schuldern. Der Erfolg ist durch gegenseitiges Vertrauen bedingt.

# Die Sprengkattentate.

Warnung des Oberpräsidenten.

Heiligenhafen (Holstein), 7. Juni.

Auf dem Städtetag kam Oberpräsident Körbis auf die blutigen Ereignisse und die verschiedenen Sprengstoffanschläge zu sprechen und führte aus: Ein Teil der schleswig-holsteinischen Bevölkerung, irreführt durch Elemente, die nicht in Schleswig-Holstein wurzeln, und durch politische Wickeltröpfe, gefährdet seit geraumer Zeit die ruhige Entwicklung in schwerster und unverantwortlichster Weise. Meine Hoffnung, daß der gesunde Sinn unserer Bevölkerung diese unsinnigen schädlichen Verbindungen und Bewegungen auscheiden würde, hat sich leider bis heute noch nicht erfüllt. Mit Empörung haben wir

in der letzten Zeit wieder Gewalttaten erlebt, die sicherlich auf das das heherische Treiben jener Elemente zurückzuführen sind.

Noch einmal möchte in meine warnende Stimme erheben, weil ich die Hoffnung nicht aufgeben kann, daß der besonnene Teil der Bevölkerung doch noch zur Einsicht gelangt und sich dem unheilvollen, vernichtenden Einfluß entziehen wird. Durch politische Willkür kann niemals eine Besserung herbeigeführt werden. Nur wenn Meinungsverschiedenheiten in anständiger Art ausgetragen werden, wird es der Staatsregierung möglich sein, sich wie bisher für die Entwicklung der schleswig-holsteinischen Städte einzusetzen.

## Hilferteute pöbeln in München.

Dringlich ist ihnen Ritualmordhehe.

München, 7. Juni.

Als Vizepräsident Kuer (Soz.) bei der Beratung des Kultusrats eine von den Haltenkreuzern verlangte Aussprache über „Ritualmord“ nicht zuließ, weil hierüber erst beim zweiten Abschnitt des Etats gesprochen werden könne, erhoben die „Nationalsozialisten“ stürmischen Widerspruch. Vizepräsident Kuer ließ abstimmen. Gegen die Nationalsozialisten wurden die Vorschläge des Vizepräsidenten genehmigt. Der Haltenkreuzer Dr. Hellmuth sagte, die Kreuzerung des Kultusministers, daß die Juden deutsche Volksgenossen seien und daß ein moderner Mensch an Ritualmord nicht glauben könne, zwinge den Redner zur Ablehnung des Ministergebots. Der Vizepräsident unterbrach den Redner mit der Bemerkung, daß hierüber eine Debatte nicht zugelassen sei, worauf großer Lärm der Hitlerianer und große Unruhe auf der Linken entstand. Als Abg. Dr. Scharnag (Bayer. Ep.) den Hitler-Beuten vorwarf, daß sie fortwährend die Würde des Parlaments aufs größte verlegen, folgten heftige Zwischenrufe und der Vizepräsident konnte sich minutenlang trotz andauerndem Schwingen der Glocke kein Gehör verschaffen. Erst allmählich legte sich der Lärm.

Der Geschäftsordnungsausschuß beantragte, den kommunistischen Abg. Dreffel der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung freizugeben. Dreffel hatte im März sich an die Spitze eines Demonstrationzuges von Erwerbslosen gestellt und soll zum Widerstand gegen die Polizei aufgefordert haben. Bei der Demonstration hatte es mehrere Verletzte gegeben.

## Die Reichseinnahmen 1928.

Endgültige Ziffern.

Amlich wird mitgeteilt:

Im Rechnungsjahre 1928, dessen endgültiges Ergebnis nunmehr vorliegt, betragen die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern 6146,8 Millionen Mark, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 2877,6 Millionen Mark, mithin insgesamt 9024,4 Millionen Mark. Das Haushaltsjahr von 8862,0 Millionen Mark ist also um 162,4 Millionen Mark überschritten worden, und zwar bei den Besitz- und Verkehrssteuern um 86,8 Millionen Mark und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben um 75,6 Millionen Mark. Bemerkenswerte Mehreinnahmen sind bei der Einkommensteuer (+ 209,8), der Körperschaftsteuer (+ 58,3), der Kraftfahrzeugsteuer (+ 21,4), der Tabaksteuer (+ 90,5), der Zuckerversteuer (+ 18,2), der Biersteuer (+ 26,9) und dem Spiritusmonopol (+ 27,0) zu verzeichnen. Dagegen zeigen beträchtliche Mindereinnahmen die Vermögenssteuer (- 69,2), die Erbschaftsteuer (- 26,5), die Umsatzsteuer (- 49,9), die Kapitalverkehrssteuern (- 64,0) und die Zölle (- 95,4).

An dem Mehraufkommen sind hauptsächlich die Ueberweisungsteuern beteiligt. Die Länder haben insoweit, wie bereits gelegentlich der Berücksichtigung der Einnahmeübersicht für den Monat März 1929, die zugleich das vorläufige Jahresergebnis enthält, im einzelnen dargelegt worden ist, im Rechnungsjahre 1928 insgesamt 198,3 Millionen Mark mehr an Anteilen aus den Ueberweisungsteuern erhalten, als sie nach dem Haushaltsanschlag 1928 erwarten konnten. Dienen Mehraufweisungen an die Länder (für sich und ihre Gemeinden) in Höhe von 198,3 Millionen Mark steht nur die oben erwähnte Gesamtzunahme des Reiches in Höhe von 162,4 Millionen Mark gegenüber; den Unterschiedbetrag muß das Reich aus den ihm zustehenden Steuereinnahmen decken. Das Reich schließt also im Etat 1928 auf der Einnahmeseite bei den Reichsteuern mit einem Fehlbetrag von 35,9 Millionen Mark ab.

## Erste Beratung im Haushaltsausschuß.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt beriet am Freitag die Haushalte der Allgemeinen Finanzverwaltung und der Kriegslasten. Die Deutschnationalen hatten angekündigt, sie würden eine allgemeine Debatte herbeiführen über die Reparationsfrage. Die Debatte verlief jedoch als harmloses Geplänkel und man beschränkte sich in der Hauptsache darauf, wieder einmal, wie schon so oft, die Frage der Schuld an der schwierigen Kassen- und Finanzlage zu unteruchen. Nach Ansicht der Deutschnationalen hergt und Dr. Duag hat der gegenwärtige Reichsfinanzminister nicht das Genügende getan, um die großen Schwierigkeiten in Paris bekanntzumachen und davon hätten wir jetzt den Schaden. Es wurde dem Reichsfinanzminister Dr. Hilferding nicht schwer, in seiner streng sachlichen Antwort diese Behauptungen in allen Punkten zu widerlegen.

Die Aussprache leitete Abg. Keil (Soz.) ein, indem er u. a. ausführte: Der Fehlbetrag von 155 Millionen im ordentlichen Haushalt für 1928 erinnert an die großen Fehler der Finanzpolitik der vergangenen Jahre. Der Etat für 1929 wird, nach den gefassten Beschlüssen ausgeführt, zu einem etwa gleich hohen Fehlbetrag führen. Die Deutschnationalen hat Anspruch darauf, klaren Wein einzuschlecken zu erhalten. Die Regierungsparteien sind es ihrer eigenen Gewissenhaftigkeit schuldig, auf die Ränge des Etats hinzuweisen; man muß jedoch entschlossen sein, sie rechtzeitig abzustellen. Sollte die Hoffnung auf Entspannung des Etats durch Verminderung der Reparationslasten

sich nicht erfüllen, bliebe kein anderer Weg, als in einigen Monaten mit Steuererhöhungen den Ausgleich herbeizuführen. Tritt

# Der Traum der Schwerindustrie.

„Diese Krise brauche ich jetzt.“

(Griß Thyssen bei der Besprechung in Villa Hügel).



Wie schön, wenn die Pariser Verhandlungen mit einem solchen Chaos in Deutschland geendet hätten!

# Ratskampf um die Minderheiten.

Briand bremst. — Der Engländer kann nicht verhandeln. — Dreierbericht von Deutschland nicht angenommen.

Madrid, 7. Juni.

Die allgemeine Aussprache über den Bericht des Dreierkomitees zur Minderheitenfrage ist heute vormittag 11 Uhr vom Ratskomitee begonnen worden. Als erster Redner erklärte der kanadische Delegierte Dandurand, daß er mit dem Bericht des Dreierkomitees nicht einverstanden sei. Er beantragte die Vertagung der Frage auf die Herbsttagung des Völkerbundsrates. Der deutsche Vertreter Staatssekretär von Schubert legte in längeren Ausführungen die grundsätzliche Stellungnahme Deutschlands zu dem vorgelegten Bericht dar und brachte zum Schluß seine Auffassung dahin zum Ausdruck, daß der vorliegende Bericht keine geeignete Diskussionsgrundlage darstelle. Er regte an, daß das Ratskomitee einen neuen Bericht aufstellen möge. Es komme im Bericht die Auffassung zum Ausdruck, als ob der Schutz der Minderheiten nicht eine der großen Aufgaben des Völkerbundes sei, sondern als ob es sich um eine sekundäre Aufgabe handele, die nur zufällig in dem Tätigkeitsbereich des Völkerbundes Platz gefunden habe. Die Garantiepflicht des Völkerbundes solle sich nach Ansicht der Mitglieder des Dreierkomitees darin erschöpfen, daß der Völkerbund in Aktion trete, wenn ein Ratsmitglied eine bestimmte Beschwerde eingebracht hat. Diese Auffassung wies der deutsche Vertreter als im Gegensatz stehend mit dem Wortlaut und dem Geist der Verträge selbst, des offiziellen Begleitbriefes Clemenceaus und der offiziellen Erklärung im Völkerbundsrat bei Uebernahme der Garantie mit allem Nachdruck zurück. Er erklärte, daß Deutschland an der von Dr. Stresemann auf der dritten Logung dargelegten Auffassung festhalte, daß

dem Völkerbund die Pflicht obliege, sich dauernd davon zu überzeugen, daß die vertraglichen Bestimmungen von den Staaten eingehalten werden.

Er wies auf ähnliche Verpflichtungen des Völkerbundes gegenüber der Stadt Danzig hin und unterstrich die deutsche Auffassung, daß die allgemeine Garantiepflicht notwendigerweise zur Einrichtung einer ständigen Minderheitenkommission führen müßte. Hinsichtlich der Pragerur bei Behandlung von einzelnen Beschwerden erkannte der deutsche Vertreter an, daß Anträge für eine wirksamere Gestaltung der Garantie im Bericht enthalten sind. Auch in der von Dr. Stresemann erhobenen Forderung nach Abänderung des Beschlusses, den der Völkerbundsrat kurz vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund fasste, wonach die stammverwandten Völker von der Teilnahme an der Vorprüfung von Petitionen ausgeschlossen sind, hält die deutsche Regierung nach wie vor fest.

Im Gegensatz zu der Erklärung des deutschen Vertreters wies Briand auf

die Gefahr der Schaffung eines neuen Völkerbundsorgans

in Form eines Minderheitsausschusses hin. Briand wiederholte dabei seine alte These, daß durch ein solches Organ eine Fülle von Schwierigkeiten und Reibungen entstehen würde, durch die dem Völkerbund und dem Frieden in keiner Weise gedient wäre. Durch die Minderheitenanträge sei den Minderheiten ein Minimum von Schutzgarantien zugesichert worden, wobei es aber nicht dahin kommen dürfe, daß dadurch die Souveränität der durch die Friedensverträge geschaffenen neuen Staaten beeinträchtigt werde. Der englische Ratsdelegierte Sir George Graham gab die Erklärung ab, daß er von seiner Regierung die Beifügung erhalten habe, im allgemeinen auf der Grundlage des Berichts des Dreierkomitees zu verhandeln. Sollten aber neue Fragen entstehen, so stünde seine Regierung vor einer neuen Sachlage und er müsse erst neue Instruktionen einholen.

## Die Internationale besucht Polen.

Löbe, Blum, Vandervelde, Rainin delegiert.

Warschau, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Zur Veranstaltung sozialistischer Kundgebungen in Warschau, Krakau und Lodz wird eine Delegation der zweiten Internationale in Warschau erscheinen. Neben anderen Mitgliedern werden ihr der deutsche Reichstagspräsident Löbe, der frühere belgische Minister Vandervelde, der französische Sozialistenführer Leon Blum, der lettische Reichstagspräsident Rainin und ein Engländer angehören.

Der Besuch bedeutet eine Solidaritätserklärung der Internationale mit der polnischen sozialistischen Partei und eine Demonstration der sozialistischen Spaltungsfaktion, deren Politik auf eine direkte Unterstützung des Bilubski-Bagers hinausläuft.

## Der 150-Millionen-Scheck.

Was Mussolini in bar dem Papste zahlte.

Rom, 7. Juni.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zum Lateranvertrag samt Anhang ist heute vormittag von Mussolini und Kardinalstaatssekretär Gasparri vorgenommen worden. Mussolini betrat bei dieser Gelegenheit den Vatikan zum erstenmal. Mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden treten nunmehr auch die neuen Grenzlinien der Città Vaticana in Kraft; die bisher noch bestehenden Eingänge werden geschlossen.

Bei dem Austausch der Ratifikationsurkunden überreichte der italienische Finanzminister dem Kardinalstaatssekretär einen Scheck auf die Bank von Venedig über 750 Millionen Lire.

Das Giftgasabkommen, in dem die Verwendung von Giftgasen, bakteriologischen Mitteln usw. im Kriegsfall unterjagt wird, ist nunmehr auch von Finnland ratifiziert worden. Das Protokoll ist außerdem bisher ratifiziert von Oesterreich, Belgien, Ägypten, Frankreich, Deutschland, Italien, Liberia, Polen, Rußland und Venezuela.

die Reparationsentlastung ein, so muß sie selbstverständlich in erster Linie zur Deckung des Etats verwendet werden. Alle anderen Ansprüche müssen zurücktreten hinter die dringende Notwendigkeit, die Finanz- und Kassenlage des Reichs in Ordnung zu bringen.

Erst wenn wieder das Vertrauen in die deutsche Währung festgestellt worden sei und dringliche soziale Pflichten erfüllt sind, z. B. Kleintrentenrückföhrge, darf man von Steuererleichterungen sprechen.

Bis dahin muß die Wirtschaft sich mit der psychologischen Entlastung begnügen, die sich aus der Keuregelung der Reparationen ergibt. Solide öffentliche Finanzen sind die Voraussetzung einer geordneten Wirtschaft.

Auf Fragen wegen der Ansprüche der Länder an das Reich erwidert

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding.

daß dieser ganze Fragenkomplex, der fortgenommenes Staatseigentum, wie Eisenbahn und die Post, betrifft, nur im Wege der Gesetzgebung geregelt werden kann. Die Ansprüche Bayerns und Württembergs auf die Postabfindung sind dem Grunde nach anerkannt, der Höhe nach strittig. Dieser Betrag wird den Reichsetat nicht belasten, sondern von der Reichspost, die hierzu bereit ist, gezahlt werden müssen.

Bei der Enge des Kapitalmarktes wird man auf die Wiederanjammlung eines Betriebsmittelfonds nicht verzichten können. Die sozialdemokratischen Anträge im vorigen Reichstag, die Finanzierung durch die Emissionierung nach außen hin klarzustellen, sind abgelehnt worden. Als Minister habe ich die Finanz- und Kassenlage des Reichs stets in vollkommener Offenheit dargelegt, was allein schon aus dem Ueberblick zum Etat hervorgeht. Das Ausland ist über die Lage genau informiert gewesen. Ich wollte einen innerlich ausgeglichenen Etat vorlegen, und bin dazu auch vor Steuererhöhungen nicht zurückgeschreckt. Diese Steuererhöhungen und das ungedeckte Extraordinarium in Verbindung mit dem Kassenbesitz haben für jeden Kenner die tatsächliche Lage Deutschlands genau beleuchtet.

Deutsch-Litauischer Handelsvertrag. Ueber die Fortführung der deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen ist bei einer Besprechung zwischen den Führern der beiderseitigen Delegationen in Aussicht genommen worden, daß die Delegationen Anfang Juli in Berlin zu einer kurzen Tagung zusammenkommen.

# Reichsanstalt und Reichsfinanzen.

## Schnelle Hilfe — doppelte Hilfe!

Die interfraktionellen Beratungen der Koalitionsparteien über das „Sofortprogramm“ für die Arbeitslosenversicherung sind am Freitag abgeschlossen worden. Zur Klärung der beiden Hauptstreitfragen des Programms: Beitragserhöhung und Saisonarbeiterunterstützung treten am kommenden Dienstag die Sozialpolitiker zusammen. Man rechnet jetzt in parlamentarischen Kreisen zuversichtlich damit, im Laufe der kommenden Woche zu einer Lösung der brennendsten Frage des Augenblicks, der Beitragserhöhung, zu kommen. Erst mit der Sicherung der Beitragserhöhung hat das „Sofortprogramm“ Wert; ohne sie wäre es nur eine laube Kuh.

Wer schnell gibt, gibt doppelt. Wer helfen will, hilft sofort. Am Augenblick steht nur die Finanzreform der Reichsanstalt zur Debatte, die mit der von den Gegnern der Arbeitslosenversicherung geforderten großen Reform nichts zu tun hat; denn alle Sachverständigen sind sich darüber klar, daß mit der Ausräumung von Mißständen keine wirkliche Entlastung für die Reichsanstalt geschaffen werden kann. Wenn es mit dem Arbeitslosenschutz und den Reichsfinanzen Ernst ist, der muß mindestens zu einer vorübergehenden Beitragserhöhung für ein halbes Jahr bereit sein. Es wäre unverantwortlich, die kostbaren Sommermonate ungenutzt verstreichen zu lassen.

Die Frage der Niederdrückung der Darlehen kann später erörtert werden. Auch die Klärung der Frage der Sonderregelung für berufstätige Arbeitslosigkeit kann nicht im Handumdrehen gelöst werden, weil hierfür erst die Ergebnisse der großen Erhebung der Reichsanstalt über die Arbeitslosenfrage vorliegen müssen. Es gibt im Augenblick nur ein Problem, das sofort gelöst werden kann und muß, und das ist die Beitragserhöhung.

Wir verstehen, wenn das Zentrum nur ungern sich mit einer Beitragserhöhung abfindet. Aber auch die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion treten für vorübergehende Beitragserhöhung nur ein, weil es keinen anderen Weg zu einer raschen Sanierung gibt. Es wäre doch ein Schicksal für den Reichsanstalt, während des Sommers tiefgründige

Erörterungen und Untersuchungen über die Arbeitslosenversicherung anzustellen und dann auf einmal im Herbst vor dem Kladderadatsch zu stehen.

Die Saisonarbeiterfrage ist im Augenblick nicht akut. Eine Beseitigung der Sonderregelung der Saisonarbeiterunterstützung kam nicht in Frage kommen. Das ist allmählich auch vielen Kritikern der Arbeitslosenunterstützung klar geworden. Die Sonderregelung war ein Experiment, das auch im Einverständnis mit den Unternehmern vorgenommen worden ist und das für normale Verhältnisse bestimmt genügt. Wer mit ihm nicht einverstanden ist, kann die Sonderregelung verbessern. Das Entscheidende ist, daß der Arbeitslosenschutz der Saisonarbeiter bei der Reformierung nicht in die Winsen geht. Das Bestreben, das Reich von den Kosten für die Unterstützung der Saisonarbeiter zu befreien, ist an sich verständlich und begreiflich. Aber wie macht man das, ohne daß dabei der Arbeitslosenschutz Schaden leidet? Die Rezepte zur Reformierung der Arbeitslosenversicherung gehen bereits in die Dutzende, aber ihre Qualität läßt viel zu wünschen übrig. Neuerdings wird z. B. vorgeschlagen, zu erwägen, ob nicht eine berufsmäßige Gliederung der Arbeitslosenversicherung, ähnlich wie bei der Unfallversicherung, und eine Staffelung der Beiträge nach Gefahrenklassen das Richtige ist. Eine berufsmäßige Gliederung ist völlig unmöglich; sie steht mit dem Grundprinzip des sozialen Ausgleichs in hartem Widerspruch. Auch eine berufliche Beitragstaffelung ist unmöglich. Will man für jeden Beruf eine besondere Versicherung schaffen? Beitragstaffelung nach Wirtschaftsprövinzen ist grundsätzlich im Gesetz bereits vorgesehen. Sie kann natürlich nicht erfolgen in einer Zeit, wo insofern allgemeiner Schmierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt der Höchstbeitragszahl gezahlt werden muß.

Fruchtbare Arbeit in der Arbeitslosenfürsorge kann, wie man sieht, im Augenblick nur durch die Sicherung der Beitragserhöhung geleistet werden, weil hier ein Aufschub nicht verantwortet werden kann. Die übrigen Fragen müssen noch etwas zurückgestellt werden.

# Der Kampf in Schlesien.

## Die niedrigsten Löhne im Reich.

F. F. Breslau, 7. Juni. (Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Die treffenden Nachrichten, die von den Unternehmern über die schlesische Textilarbeiterausperrung in der Presse verbreitet werden, veranlaßte den Deutschen und den christlichen Textilarbeiterverband, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, am 7. Juni die Vertreter der Presse zu einer Informationsbesprechung nach Breslau einzuladen. Wieniewski vom Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes gab eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung des Lohnsstands.

Der Lohnstand wurde vom Verband schlesischer Textilindustrieller zum 30. April gekündigt. Aus Schwermögensgründen kündigten darauf die Arbeiterverbände den Manteltarif, damit über beide Verträge gemeinsam verhandelt werden konnte. Die Arbeiter forderten Erhöhung der Facharbeitergrundlöhne von 56,3 auf 66 Pf., Verbesserung des Akkordzuschlags von 10 bis 20 auf 30 Proz.; die Frauenlöhne sollten von 75 auf 80 Proz. der Männerlöhne gebracht werden. Im Manteltarif wurden Verbesserungen der Ferien und Arbeiterzuschüsse verlangt. Die Unternehmer dagegen forderten Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes um 2 1/2 Jahre und Abbau der ohnehin sehr niedrigen Löhne der Seiden Spinnerinnen um 15 Proz.

In den freien Verhandlungen kam es zu keiner Einigung. Ein Lohnschlichterspruch kam nicht zustande. Es trat also ein tariflos-er Zustand ein. Die Gewerkschaften gaben Weisung, daß trotzdem weitergearbeitet werden sollte, bis eine Einigung erzielt würde. Vom Streik war keine Rede.

Da beschloßen die Unternehmer, ohne durch irgendeine Kampfmaßnahme der Gewerkschaften dazu veranlaßt worden zu sein, am 25. Mai die

arbeitszeit in beiden Vergleichsjahren, daß 1912 in Deutschland ohne Elsch-Lothringen 875 908 Beschäftigte in der Textilindustrie waren, während im Jahre 1925 diese Ziffer auf 1 212 437 anstieg. Das spricht nicht gerade für einen Niedergang in der Textilindustrie, ganz abgesehen von der Produktionssteigerung durch Rationalisierung. Die Löhne der schlesischen Textilarbeiter lagen

weit unter dem Reichsdurchschnitt der Löhne ungetarnter Arbeiter

in anderen Industrien. Nach einer 1927 abgeschlossenen Uebersicht des Reichsstatistischen Amtes betrug der Reichsdurchschnitt für ungetarnte Arbeiter in der Metallindustrie 69,7 Pf., Holzindustrie 92,7 Pf., Buchdruckerhilfsarbeiter 91,3 Pf., Papierindustrie 67,7 Pf. Dagegen ist der Facharbeitergrundlohn der schlesischen Textilarbeiter 1929 nur 56,3 Pf. Der Lohn des ungetarnten Arbeiters liegt noch 5 bis 6 Proz. tiefer. Die schlesischen Textil-löhne liegen 25 bis 30 Proz. unter den Löhnen der Textilarbeiter im Reich.

Genosse Wieniewski betonte zum Schluß: Die Arbeiterchaft sei bereit zur Verständigung, aber wenn die Unternehmer unachsig bleiben, dann sind die Arbeiter entschlossen, den Kampf durchzuführen. Dazu sind sie durch die unerhörte Kollage gedrungen.

Ein Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes schloß sich diesen Darlegungen an und betonte nochmals, zugleich auch im Namen des Hirsch-Dunderschen Vertreters, daß der Kampf von den Unternehmern vom Jaune gebrochen sei; in keinem Stadium der Verhandlungen hätten die Textilindustriellen Zugeständnisse angeboten.

## Wie zu erwarten war.

### Unternehmerolidarität in der Textilindustrie.

Die Textilindustriellen verbreiten folgende Meldung: „Die zu einer Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie in Berlin verammelten Vertreter der gesamten deutschen Textilindustrie nahmen Stellung zu dem in der schlesischen Textilindustrie ausgebrochenen Lohnkampf. Sie billigten einmütig die bisher getroffenen Maßnahmen und beschloßen, die schlesischen Arbeitgeber in ihrem Erstzengkampf weitestgehend zu unterstützen.“

Etwas anderes hat kein Reich vom Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie erwartet. Die Textilindustriellen marschieren an der Spitze der Preistreiber, der Großverdiener, der Lohnbrücker und der Scharmacher. Die schlesischen Textilindustriellen sind ihnen ein Vorbild.

materiellen Lage auf und verlangt von der Regierung die Einberufung einer Obersten Wirtschaftskammer mit entsprechender Teilnahme der Arbeiterklasse und der Konsumenten, die Einführung einer Kontrolle der Großindustrie, und zwar vor allen der Kohlen-, Petroleum- und Zuckerindustrie, ferner eine Kontrolle der Produktions- und Kalkulationsmethoden in den übrigen Industriezweigen, sowie eine Reihe weiterer Maßnahmen, die der Arbeiterklasse eine Vertretung in den die Wirtschaftspolitik bestimmenden Körperchaften sichern sollen.

## Die Lohnerhöhung der Reichsarbeiter.

### Grundfällige Einigung.

Die neuen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die Neuregelung der Löhne der Reichsarbeiter haben nunmehr eine Plattform geschaffen, auf der eine Einigung möglich ist. Der endgültige Abschluß der Beratungen erfolgt am kommenden Dienstag. Die Grundlinien, nach denen die Lohnerhöhungen vorgenommen werden sollen, sind am Freitag in einer persönlichen Aussprache der Organisationsvertreter mit dem Reichsfinanzminister bereits festgelegt worden.

## Verbandstag der Sattler.

### Einführung der Invalidenunterstützung.

Dresden, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Der Verbandstag beschloß am Freitag die Einführung der Invalidenunterstützung.

Die Begründung der Einführung gab der Verbandsvorsitzende Blum. Er betonte, die Einführung der Invalidenunterstützung sei keine neue Forderung des Verbandes; sie sei längst durch seine Geschäfte begründet. Alle nachstehenden Verbände hätten die Invalidenunterstützung bereits eingeführt. Durch die Invalidenunterstützung würden die Mitglieder sich fester an den Verband gebunden fühlen. Das bedeute zugleich mehr Kampfkraft bei der Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen. Die technischen Fragen der Invalidenunterstützung besprach der Verbands-kassierer Riebel. Um keine Ueberlastung des Verbandes herbeizuführen, müsse die Höhe der Unterstützung vorsichtig bemessen werden. Das Unterstützungsprogramm schließe sich im großen und ganzen dem des Holzarbeiterverbandes an. Gegen die Einführung der Invalidenunterstützung sprachen nur die Delegierten von Offenbach und ein kommunistischer Delegierter aus Geraberg.

Die Angestelltengehälter blieben, da eine von einer Kommission ausgearbeitete Änderungsvorlage mit 17 gegen 13 Stimmen abgelehnt wurde, vorläufig dieselben. An Stelle von Blum, der infolge seines Alters — er ist 66 Jahre alt — von seinem Amt zurücktrat, wurde der bisherige zweite Vorsitzende, Gerhard, mit großer Mehrheit zum Verbandsvorsitzenden gewählt. Den Posten des zweiten Vorsitzenden übernahm Blum; seine Ernennung erfolgte ebenfalls mit großer Mehrheit. Der Verbandstag dankte ihm in herzlichster Weise für seine fruchtbare Tätigkeit. Kassierer Riebel und Redakteur Engel sowie die Beisitzer und Revisoren wurden einstimmig wiedergewählt. Damit waren die Arbeiten des Verbandstages abgeschlossen. Der nächste Verbandstag findet in drei Jahren in Stuttgart statt.

## Wochenlohn 327,60 Mark.

Chicago, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Der Konstruktionsarbeiterstreik im Tiefbaugewerbe ist beendet. Die Forderungen der Arbeiter wurden nahezu völlig bewilligt. Als neue Lohnbasis wurden 13 Dollar Tageslohn festgelegt. Der größte Teil der Arbeiterchaft hat die Arbeit bereits wieder aufgenommen. (In Schlesien aber werden die Textilarbeiter ausgeperrt, weil sie zu ihren Glendelöhnen ein paar Pfennige Zulage haben wollen. Die „hohen“ Löhne der Arbeiter sind für die Textilindustriellen „untragbar“.)

## Arbeitszeitverkürzung infolge Rationalisierung.

Halle, 7. Juni.

Wie bekannt wird, sind in der Ammoniakwerk (Leuna-werk) in Merseburg infolge Beendigung von Montagearbeiten und infolge Umstellungen im Betriebe Arbeitskräfte freigegeben. Um eine Entlassung dieser Arbeitskräfte nach Möglichkeit zu verhindern, wird für einen Teil der Tagelichtbetriebe bis auf weiteres die bisherige werktägliche Arbeitszeit von neun Stunden auf acht Stunden herabgesetzt. (Hoffentlich ist mit der Arbeitszeitverkürzung auch ein Lohnausgleich verbunden.)

## Verständigung im bulgarischen Tabakarbeiterstreik?

Sofia, 7. Juni.

In Beantwortung einer Anfrage des sozialistischen Abgeordneten Sokoloff in der Kammer über den Streik der Arbeiter in den privaten Tabaklagern Bulgariens, erklärte Ministerpräsident Waptschew, es bestehe Aussicht, daß der Streik durch ein Kompromiß beendet werde. Wenn, so fügte er hinzu, die Arbeiter den Kampf nur auf wirtschaftlichem Gebiet führen und dem Einfluß der kommunistischen Hezer widerstehen, werden sie Erfolg haben.

Die Tharus-Lichtspiele, Müllerstr. 142, sind, wie uns die Ortsverwaltung des Deutschen Musikerverbandes mitteilt, für organisierte Musiker gesperrt. Das Orchester der Tharus-Lichtspiele ist gekündigt worden. Die sozialen Errungenschaften und Löhne sollen von der neuen Geschäftsleitung abgebaut werden. Die Geschäftsleitung erklärte den Vertretern des Verbandes, daß sie gar nicht daran denke, organisiertes Personal zu beschäftigen. Die Erwiderung der Direktion, die am Theaterregang als Antwort auf die vom Verband verteilten Flugzettel angebracht ist, entspricht nicht den Tatsachen. Die Direktion weigert sich, die Forderungen des Deutschen Musikerverbandes anzuerkennen.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deuts. Sonnabend, 14. folgende Veranstaltung: Sprach- und Bewegungstheater: Sprechprobe um 18 Uhr im Saal 11 des Gewerkschaftshauses, Grenzstr. 24-26, Sozialgebäude, Eingang Hof rechts.

Verantwortlich für Politik: Dr. Kurt Geuer; Wirtschaft: G. Ringelblum; Gewerkschaftsbewegung: A. Seiner; Frauen: A. D. Weber; Lokales und Sonstiges: Fritz Rathke; Angelegen: Th. Meier; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Witz“.

Ziehung vom 12. bis 18. Juni 1929

**Adre große Volkswohl-Lotterie**

48098 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwert von

Hauptgewinn	4 300 000 R
2. u. Doppellos	1 500 000 R
Hilfsgewinn	7 500 000 R
auf ein Einzellos	100 000 R
7 Hauptgew. 1. in 50 000 RM.	1 000 000 R
2 Hauptgewinne zu je 25 000 RM.	500 000 R
2 Hauptgewinne zu je 20 000 RM.	400 000 R
7 Hauptgewinne zu je 10 000 RM.	2 000 000 R

Lose zu 1 RM. Doppellose 2 RM.

Glücksbriefe mit 5 Losen sortiert aus versch. Tausenden 5 RM.

Glücksbriefe m. 10 Losen sort. a. versch. Tausend. 10 RM.

Paris u. Gewinnliste 35 Pf. in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen u. durch

**G. Dischelis & Co., Berlin C 2**

Königstraße 51 Postscheckkonto Berlin 8770

Sämtliche Gewinne auf Wunsch 50% bar

## Internationale Einheit.

### Wirtschaftsdemokratie auch in Polen gefordert.

Warschau, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Auf dem polnischen Gewerkschaftskongress in Warschau ist eine bemerkenswerte Resolution gefaßt worden, die eine Demokratisierung des Wirtschaftslebens in Polen verlangt. Die polnische Wirtschaft, so heißt es in der Resolution, mache immer wieder schwere Krisen durch, die ihren Ursprung in der kapitalistischen Einstellung der Wirtschaftskreise, in gleichem Maße wie der Regierung haben. Auch auf die staatliche Budget- und Steuerpolitik besitzen die Industrie- und Finanzkreise ausschlaggebenden Einfluß, zum Schaden der Arbeiterklasse. Die Wirtschaftspolitik der Privatindustrie und der gewaltigen Kartelle und Organisationen werde unter Ausschluß auch nur der geringsten Kontrolle der Öffentlichkeit geführt. Die Rationalisierung der Industrie erfolgt in Polen vollkommen einseitig auf Kosten einer Steigerung der Arbeit und der Ausbeutung der Arbeiterklasse, bei gleichzeitiger Herabsetzung der Reallohne. Der Gewerkschaftskongress fordert daher die Arbeiter zum Kampf um die Demokratisierung des Wirtschaftslebens und eine Besserung ihrer



# Berlin als Weltstadt

## Anregung und Kritik

### Was Potsdam, aber auch Berlin angeht!

Gehört Potsdam schon zu der Weltstadt Berlin? Nur der eingestrichelte Totalpatriot kann diese Frage verneinen, und mag Herr Oberbürgermeister Kauscher auf noch so viele Müllkästen das Wort „Residenzstadt“ pinseln lassen — die Tatsache, daß eine große Zahl Potsdamer in Berlin ihr Brot findet und daß Potsdam auf dem täglichen Berliner Vergnügungsprogramm nicht nur der Fremden, sondern auch der Einheimischen steht, berechtigt uns, auch Potsdams hier zu gedenken. Schon wiederholt ist die Industrialisierung der Straßen der Havellstadt beklagt worden: auf den Häusern, deren Architektur noch aus einer Zeit stammt, wo Baumeister und Bauherr nicht schnelle Duzendware lieferten, fällt das schreiende Reklamemotiv doppelt unangenehm auf. Es mag sein, daß der Potsdamer Geschäftsmann in dem Gefühl, er müsse nicht nur die Konkurrenz an Ort schlagen, sondern auch die Abwanderung der Kaufkräften nach dem „Vorort Berlin“ (von Potsdam aus gesehen!) verhindern, begreiflicherweise etwas dicker aufträgt, als an sich geboten wäre... Aber das ist gerade das Unglück unserer industriell gewordenen Kultur: ein Drücker wird auf den anderen gesetzt, und das Allzuvieler übt doch nicht die erhoffte Wirkung aus. Das künstlerisch Einfache hat immer die größte „vornehme“ Wirkung für sich. Man nehme unsere Blumenläden! Wer oft an ihnen vorbeigeht, wird sich sagen: ach, das habe ich ja schon alles gesehen, nicht einmal, sondern hundemal. Die Wesentlichkeit der Auslage kann durch häufigen Wechsel des Ausgestellten erreicht werden — man achte dann mit größerem Interesse auf das, was geboten wird. Die wilhelminischen Auswüchse in der Partgestaltung Potsdams sind glücklicherweise korrigiert worden, so weit dies möglich war — der vor einigen Jahren in einer Gartenfreundeversammlung gehaltene Vortrag eines Fachmannes zeigte den kommenden Zuhörern, welcher Arbeit es bedurft hatte, um die ohne Rücksicht auf Einordnung in den Charakter des Ganzen getroffenen Kunst- und Natur-„Verschönerungen“ zu beseitigen. Für die Zurückführung der Reklame auf ein künstlerisch wirksames, aber die Harmonie des Bauwertes nicht störendes Maß bleibt noch allerhand zu tun, und zwar nicht nur in Potsdam, sondern auch — in der Weltstadt Berlin.

### Telephon und Teilnehmer!

Daß Telephonieren in Berlin nicht immer zu den Annehmlichkeiten gehört, ist bekannt. Der Ursachen dafür gibt es mehrere: eine davon ist die zu geringe Zahl der Beamtinnen, eine Folge der Sparmaßnahmen der Post. Die Nervosität vieler Teilnehmer, die an eine Unterlassungsfünde der bedienenden Dame glauben, bringt diesen oft zu den sonstigen technischen Aufgaben noch eine Belastung durch einseitige Reden — den Beamtinnen ist bekanntlich das Sprechen mit den Teilnehmern untersagt —, denen sie meist nur dadurch ein Ende machen können, daß sie dem Ungebuldigen melden: „Ich werde Sie mit der Beschwerdestelle verbinden“, worauf meist — nicht immer — Beruhigung eintritt. Sehr komisch macht sich die oft gehörte Aufforderung von Teilnehmern an die Beamtinnen, mehr Personal einzustellen — was ungefähr die Wirkung hat, als ob ein Radiohörer in seinen Lautsprecher hineintrifft: Hören Sie mal, Herr Kopelmeister, Ihr erster Belger spielt falsch... Aber es gibt noch andere Quellen der Unzufriedenheit bei der Verbindung zwischen dem Anrufenden und dem Belegten. Man findet bekanntlich jetzt im Gegenseitigen im Telephonbuch v. a. zwei Nummern angegeben, wobei die zweite in Klammern angeführte Nummer das Amt und die Nummer bezeichnet, die für den Teilnehmer maßgebend ist, sobald er an ein zurzeit noch nicht in Betrieb gesetztes Selbstanschl. u. a. m. angeschlossen sein wird.

Geht aber der Name des alten Amtes auf das spätere Selbstanschlußamt über, so steht bei der zweiten Nummer nur ein Buchstabe und die Nummer in Klammern. Ueber die Buchstaben gibt ein Verzeichnis Auskunft, aber wie es so geht, findet sich ein großer Teil der Teilnehmer in diesem Uebergangsstadium nicht zurecht, und es entstehen leicht Irrtümer. Welches sich nämlich die erste Nummer nicht, so glaubt der Anrufende, durch die Wahl der zweiten Nummer zu seinem Ziele zu gelangen — eine vergebliche Hoffnung, da sich bei dieser Nummer ein ganz anderer Teilnehmer meldet. Auch dies wird dann den Beamtinnen zur Last gelegt. Berlin gibt den Fremden in einer Reihe von Festtagen einen Begriff von der Lebenskraft der Weltstadt. Es ist zu hoffen, daß die Post es sich in dieser Zeit zur höchsten Ehre schätzen wird, einen reibungslosen, schnellen Verkehr sowohl auf den Postämtern als auf den Telephonzentralen einzurichten. Dazu gehört freilich nicht die äußerste Ausnutzung der Arbeitskraft der Beamten und Beamtinnen, die namentlich im Telephondienst schon heute das Mögliche leisten, sondern eine verständige Vermehrung der lebenden wie leblosen Verkehrsorgane. Denn es muß z. B. auch einen Fremden wenig angenehm berühren, wenn er wegen einer 8-Pf.-Marke für die Absendung einer Ansichtskarte „Schlange stehen“ muß. An der 50prozentigen Erhöhung der Postgebühren haben das Gewerbe, der Handel, aber auch das Publikum schwer genug zu tragen: man hat wohl ein Recht, bei der Post das größte Entgegenkommen zu finden.

### Ein Lob, aber auch eine — Anregung!

Da es der Zweck der Mitteilungen dieser Rubrik ist, auf vorhandene Mängel hinzuweisen (Kritik) oder Gedanken Ausdruck zu geben, die vielleicht nicht nur im Kopf des sie Aussprechenden vorhanden sind, sondern auch in vielen anderen Köpfen schlummern (An-

regung), so wird für ein Drittes: Lob! — nur selten hier der richtige Platz sein. Aber das 30-Pfennig-Buch: der Ausflugsführer der BVB. (Berliner Verkehrs B.-G.) verdient ein Lob. Und es an dieser Stelle nicht zu sagen, wäre ein Unrecht, namentlich gegen das Publikum, dem hier ein Ausflugsmaterial für einen so geringen Preis geboten wird, wie ihn nur das Bestreben, propagandistisch zu wirken, erzeugen kann. Der Untertitel ist denn auch: „Hinaus aus der Stadt“ und er findet seine Ergänzung in den Worten: „Mit Straßenbahn, Omnibus, U-Bahn.“ Alle vier Himmelsrichtungen sind berücksichtigt, soweit die genannten Verkehrsmittel dahin führen; Bunte für an die Fahrten sich anschließende Wanderungen sind in reichlicher Zahl vorhanden und schließlich sind die Sonderfahrten in die Mark, die Heberlandfahrten nach Rheinsberg, Fürstberg, Chorin, Buckow, Spreewald usw., nicht nur erwähnt, sondern auch in Karten 1: 100 000 dem Verständnis der Ausflugslustigen nahe gebracht. Ja, die Karten: es sind 16 Stück, die der näheren Umgebung meist im Maßstab 1:50 000 gehalten. Eine schätzenswerte Beigabe, die man nur in den besseren Spezialführern findet, deren Preis sich aber von 2 bis 6 Mark stellt. Mit ihnen zu konkurrieren lehnt der „Ausflugsführer“ ausdrücklich ab, da er naturgemäß keine Vollständigkeit bieten kann und will. Aber so wie er ist, zeigt er eine solche praktische Auffassung in der Bewältigung seiner nicht leichten Aufgabe, daß man es begreiflich finden würde, wenn die Berliner Hotelbesitzer, die Nitropa usw. jedem ihrer Gäste ein Exemplar in sein Gemach (zum Gebrauch und zum Mitnehmen!) legen würde — eine bessere Reklame für das „in der jandigen Mark gelegene“ Berlin ist gar nicht denkbar. Und „draußen“ würde das nahezu 100 Seiten füllende Buch (ohne die 16 zum Teil doppel-seitigen Karten) gewiß den Wunsch erregen, dieses idyllische Berlin auch kennen zu lernen. — Aber etwas Kritik sei gestattet: Es wäre notwendig, eine noch innigere Verbindung zwischen Text und Karten herzustellen. Wenn es z. B. im Titel heißt: Wandflüg, so wäre es unferes Erachtens praktisch, gleich anzufügen: siehe Karte 11. Das andere betrifft einige der Karten selbst: so sind zum Beispiel Karte 3 und Karte 4 (je 1:40 000) in dem unteren Teil von 3 und dem oberen von 4 identisch, es wäre, da sie dicht aufeinander folgen, kein Fehler, wenn der obere Teil von 4 (und zwar beträgt er etwa 12 Zentimeter von im ganzen 19 Zentimeter Höhe) fortfiel und dafür die Karte 4 unterhalb der Stadt Teltow entsprechend erweitert würde. Der in den Karten nicht so reich behandelte Südwesten würde diese Umgestaltung gewiß freudig begrüßen. Bei Karten 8 und 14, wo Fürstberg zweimal erscheint, wäre vielleicht eine Uebertragung von 14 auf die zweiseitige 8: Fürstberg—Rheinsberg—Jochim möglich: 14 kommt hauptsächlich für die östliche Tour: Fürstberg—Nagden in Frage (die westlichen Touren befinden sich auf 8) und dieses verhältnismäßig kleine Gebiet ließe sich wohl als Referentorie auf 8 unten rechts anbringen. Dadurch wäre dann eine ganze Seite für ein anderes Ausflugsgebiet frei.

# Die Erzählungen v. Waldows.

## Der „Junior“ soll sich allein arrangieren.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des Stinnes-Prozesses schildert v. Waldow sehr anschaulich und charakteristisch seine Verhandlungen zunächst in Paris mit Eugen Hirsch und Schrandt.

Schrandt habe immer von Beziehungen zum Reichskommisariat in Paris gesprochen, wo man sich jederzeit ertundigen könne. Er habe auch versichert, daß er mit dem Kommissar über das fragliche Geschäft eingehend gesprochen habe. Der Kommissar hätte sich sehr günstig über das Geschäft geäußert. Vorz.: Es wäre nun richtig gewesen, wenn Sie sich selbst beim Kommissar ertundigt hätten. v. Waldow: Dieser Vorhalt ist durchaus berechtigt. In der Unterlassung dieser ertundigung liegt meine größte Schuld. Ich bin eben auf die Art, wie Herr Schrandt unter Vertrauen gewannen, hereingefallen. Der Angeklagte schilderte seinen Besuch bei dem Schweizer Geschäftsfreund, auf dessen Namen das Geschäft gehen sollte. Dieser habe aber erklärt: „Für solche Geschäfte des „Junior“ möchte ich meinen Namen lieber nicht hergeben. Der „Junior“ soll sich nur allein mit den Bantzen arrangieren.“ Nach entsprechendem Bericht an Stinnes fuhr v. Waldow dann nach London, wo nun der Ankauf der Stücke erfolgen sollte und wohin auch Stinnes 250 000 Mark überwies. In der Nachmittagsitzung schilderte der Angeklagte v. Waldow seine vergeblichen Bemühungen, die französischen An-

melder selbst kennenzulernen. Immer habe man ihm von einer Zusammenkunft mit ihnen abgeraten, weil sie angeblich deutschfeindlich seien, was sich nachher als vollkommen unwaar herausstellte. Damals wäre er allmählich mißtrauisch geworden, zumal ihm Schrandt jeden Einblick in das Geschäft bis zuletzt verweigerte. Als Bevollmächtigter für die Einreichung bei der französischen Vermittlungsstelle im „Crédit Mobilier“ hätten zuerst Schrandt und später der Abgeordnete Calmon fungiert, es habe aber längere Zeit gedauert, bis v. Waldow die Lagerheine erhielt und damit nach Hamburg fahren konnte. Stinnes, der sehr wenig Zeit hatte, weil damals die Verhandlungen über die große amerikanische Anleihe für den Stinnes-Konzern im Gange waren, habe er nur einen kurzen Bericht erstatten können. Stinnes habe sich mit halbem Ohr angehört habe. Zu seinem Erstaunen habe er, v. Waldow, dann eines Tages gemerkt, daß man gar nicht Kriegausleihe, sondern Konjols kaufe, doch habe ihm Eugen Hirsch erklärt, daß das ganz egal sei. Die Stücke hätten Stempel jüngerer Datums getragen und schon daraus gehe hervor, daß er, v. Waldow, gar nicht die Absicht gehabt habe, Neubesitz als Mitbesitz zu präsentieren. Schrandt habe ihm dann telegraphiert, daß „sein Freund“ jedes Stück nehmen werde, auch gestempelte Stücke. Mit „mein Freund“ habe Schrandt den Sondertommisnar in Paris gemeint, wenigstens nach der damaligen Auffassung v. Waldows, denn Schrandt habe immer behauptet, er sei mit dem Kommissar sehr befreundet. Die Verhandlung wurde nach der Vernehmung v. Waldows auf Montag vormittag 10 Uhr vertagt.

### Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

„Als die Aerzte mich aufgaben, ordnete ich meine Angelegenheiten und gab meinerseits die Aerzte auf. Das ist jetzt fünfzehn Jahre her. Als junger Mann habe ich in den Universitätsferien hier gejagt, und als ich nun so herunter war, bekam ich Sehnsucht nach dem Wandleben. Da ließ ich alles stehen und liegen und baute mich hier im Mondtal an — das ist der indianische Name für das Sonoma-Tal, wissen Sie. Im ersten Jahre lebte ich in dem kleinen Anbau; dann errichtete ich die Blockhütte und ließ mir meine Bücher kommen. Ich habe früher nicht gewußt, was Glück und Gesundheit ist. Und nun schauen Sie mich an! Wagen Sie zu behaupten, daß ich nach hiebenundvierzig Jahren aussehe?“  
„Ich würde Sie höchstens für vierzig halten,“ gestand Danlight.  
„Aber als ich herkam, sah ich fast wie ein Sechzigjähriger aus, und das war vor fünfzehn Jahren.“  
Sie sprachen weiter, und Danlight lernte die Welt von ganz neuen Gesichtspunkten betrachten. Der Mann hier war weder bitter, noch zynisch, er verlachte die Städte und nannte sie Narrenhäuser; er strebte nicht nach Geld, und seine Herrschsucht war längst erloschen.  
„Aber was machen Sie denn jetzt?“ fragte Danlight.  
„Sie müssen doch Geld haben, um Kleidung und Zeitschriften zu kaufen.“  
„Ich arbeite eine Woche oder einen Monat, wie es sich gerade trifft, pflüge im Winter, pflüde Trauben im Herbst, und im Sommer gibt es immer irgendwelche Arbeit bei den Ansiedlern. Meine Bedürfnisse sind nicht groß, viel brauche ich also nicht zu arbeiten. Die meiste Zeit vertreibe ich mir mit Nichtigem. Ich könnte gelegentlich für Zeitschriften und Zeitungen schreiben, aber ich ziehe vor, zu pflügen und Trauben zu pflücken. Sie brauchen mich nur anzusehen, um zu wissen, warum. Ich bin hart wie Stein. Und ich liebe

die Arbeit. Aber ich sage Ihnen, man muß sich daran gewöhnen. Es ist etwas Großes, wenn man gelernt hat, den ganzen lieben Tag Trauben zu pflücken und dann abends mit einem glücklichen Gefühl von Müdigkeit heimzukehren, anstatt immer vor einem körperlichen Zusammenbruch zu stehen. Dieser Kamin — diese großen Steine —, ich war damals ein schwächlicher, kleiner Kerl, bleichsüchtig und vom Alkohol degeneriert, ein Halsfuß, mit nicht mehr als einem Prozent Ausdauer, und einige von diesen großen Steinen zerbrachen mir fast das Rückgrat. Aber ich hielt durch und gebrauchte meinen Körper, wie die Natur es bestimmt hat — nicht über dem Schreibtisch legend oder Whisky laufend... und, na ja, hier bin ich, ein anderer Mensch als zuvor, und da ist mein Kamin, schön und gut, nicht wahr?“  
Und nun erzählten Sie mir von Klondike, und wie Sie es fertiggebracht haben, bei ihrem letzten Kampf ganz Franzisko auf den Kopf zu stellen. Sie sind ein tüchtiger Streiter, wissen Sie, und Sie sehen meine Phantasie in Bewegung, wenn ich mir auch bei näherem Nachdenken sage, daß Sie ebenso ein Narr wie die anderen sind. Herrschsucht! Das ist eine fürchtbare Krankheit. Warum sind Sie nicht in Ihrem Klondike geblieben? Und warum reißen Sie sich nicht los und leben ein natürliches Leben wie ich zum Beispiel? Sie sehen, ich kann auch Fragen stellen. Nun sprechen Sie und lassen Sie mich eine Weile zuhören.“  
Erst um zehn Uhr verließ Danlight Ferguson. Als er im Sternensicht fortritt, kam ihm plötzlich in den Sinn, das Gehört auf der anderen Seite des Tales zu kaufen. Er dachte nicht daran, sich je dort niederlassen zu wollen. Sein Spiel hielt ihn in San Franzisko. Aber das Gehört gefiel ihm, und sobald er wieder in sein Bureau zurückgekehrt war, wollte er mit dem Besitzer Verhandlungen anknüpfen. Uebrigens gehörte die Behmgrube dazu, und das gab ihm dann die Oberhand über Holdsworth, wenn er sich einmal mausig machen wollte.  
Danlight spielte weiter; aber sein Spiel war in eine neue Phase getreten. Die Triebfeder war jetzt die Rache. Hinter viele Namen in San Franzisko setzte er ein schwarzes Kreuz, das dann gelegentlich durch einen blühschnellen Angriff ausgelöscht wurde. Er bat nie um Pardon, gab aber auch keinen. Alle Welt fürchtete und haßte ihn, außer seinem

Rechtsanwalt Barry Hegan, der sein Leben für ihn gegeben hätte.  
Aber auch San Franzisko nahm Danlight gegenüber jetzt eine andere Haltung ein. Er hatte die Leute schon gelehrt, daß es am besten war, den schlafenden Löwen nicht zu wecken. Viele verachteten sich bei ihm einzuschmeicheln, seine Freundschaft zu gewinnen. Selbst die Zeitungen — mit Ausnahme einiger, die versucht hatten, Geld von ihm zu erpressen — hörten auf, ihn zu beschimpfen, und behandelten ihn fast mit Ehrerbietung. Kurz, man betrachtete ihn als einen gefährlichen Christhären aus der nordischen Wildnis, dem man am besten aus dem Wege ging. Nach seiner Plünderung der Schiffsahrtsgesellschaften war die ganze Meute auf ihn losgefahren, aber da hatte er lehr gemacht und sie in der erbittertesten Schlacht, die San Franzisko je gesehen, zu Boden geschlagen. Der Streik der Seeleute, der die Verwaltung der Stadt den Arbeiterführern in die Hände gespielt hatte, war noch nicht vergessen. Die Vernichtung Charles Klinders und der California und Altamont Trust Company war eine gute Lehre gewesen.  
Dede Mason war nach bei ihm. Er hatte keine weiteren Annäherungsversuche gewagt und weder über Bücher, noch Grammatik mit ihr diskutiert. Seine Energie wurde restlos von den endlosen Kämpfen verbraucht, aber trotzdem kannte er jedes Lichtspiel in ihrem Haar, jede ihrer schnellen, sicheren Bewegungen und jede Linie ihrer Gestalt. Mehrmals hatte er ihr in etwa halbjährlichen Zwischenräumen Behaltzulage gegeben, so daß sie jetzt neunzig Dollar monatlich hatte. Höher wagte er nicht zu gehen, tat aber sein möglichstes, ihr die Arbeit zu erleichtern. So behielt er, als sie aus den Ferien zurückkehrte, ihre Stellvertreterin als Mitarbeiterin. Dann mietete er ein neues Kontor, in dem jedes der beiden jungen Mädchen einen Raum für sich hatte.  
Sein Blick hatte sich für alles geschärft, was mit Dede Mason zusammenhing. Längst hatte er ihre stolze Haltung bemerkt. Er verglich sie mit der Assistentin, mit den Stenotypistinnen in anderen Geschäften und den Frauen, denen er auf der Straße begegnete. „Sie weiß, was sie wert ist,“ sagte er bei sich; „und sie versteht sich zu kleiden und ihre Kleider zu tragen, ohne dabei eingebildet zu sein.“ Aber das alles hatte zur Folge, daß sie ihm immer unnahbarer wurde.  
(Fortsetzung folgt.)

# Unterschlagung oder Raub?

Buchhalter mit Lohngeldern der B.B. verschwunden.

Die Berliner Kriminalpolizei ist zurzeit mit einer Untersuchung gegen einen Angestellten der Berliner Verkehrs A.-G. beschäftigt.

Der angestellte Buchhalter, der 24 Jahre alte Max Krüger aus der Krumme Straße zu Charlottenburg, ist mit 8950 Mark Lohngeldern verschwunden. Er bekam gestern früh den Auftrag, von der Hauptkasse des Betriebsbahnhofs in der Eisenstraße zu Treptow den Betrag abzuholen und ihn der Versuchswerkstatt in der Stralauer Allee 48 zuzuführen. Dort ist er jedoch nicht eingetroffen. Der Werkmeister forschte nun in seiner Wohnung nach, aber auch dort war Krüger nicht erschienen. Ob er mit dem Gelde geflüchtet ist, oder ob es ihm gestohlen wurde und er sich nun nicht zurücktraut, bedarf noch der Aufklärung. Man traut in seiner Arbeitsstelle Krüger um so weniger eine Unterschlagung zu, als er ein Sohn begüterter Eltern aus einem entfernteren Vorort ist.

# Liebesdrama in der Trunkenheit.

Die Braut erschoss den Liebhaber.

Dem seltsamen Abschluß einer Liebestragödie ist die Inspektion A der Kriminalpolizei auf die Spur gekommen.

Am 16. März d. J. wurde im Grunewald unweit der Kronprinzen-Allee und der Bäcklerstraße, etwa 50 Meter in den Wald hinein, dicht bei einer Selterbude, ein junger Mann mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Es war ein 24 Jahre alter Chauffeur Udo B. Die Waffe lag dicht bei der Leiche. Er war am Vorabend seines Todes mit seiner Braut, der 18 Jahre alten Verkäuferin Käthe G. in den Grunewald gefahren. Die G. hatte am 16. in seinem Stammlokal erzählt, daß ihr Bräutigam sich im Grunewald erschossen habe. Im Laufe der Zeit stiegen der Kriminalpolizei über den Sachverhalt aber doch Bedenken auf. Es war bekannt geworden, daß der Tote beim Auffinden die rechte Hand in der Manteltasche gehabt hatte. Zeugen bestätigten dies und jetzt war man überzeugt, daß die Tragödie sich auf andere Weise abgespielt haben mußte. Das Mädchen wurde wieder herbeigeholt und blieb zunächst bei der ersten Darstellung, daß ihr Freund versucht habe, sie zu erschließen, nach dem Verlangen aber mit einer zweiten Kugel sich selbst entleibt habe. Als sie auf die Unwahrscheinlichkeit aufmerksam gemacht wurde, legte das Mädchen schließlich ein Geständnis ab. Das Paar konnte sich seit Januar d. J. B. trank viel und die Braut hatte mitgeholfen. Seit einiger Zeit war der Chauffeur arbeitslos und des Lebens überdrüssig. Am 15. März traf sich das Mädchen abends mit seinem Bräutigam und beide unternahm eine kleine Kneiptour. Von dem Rest des Geldes kauften sie eine Flasche Larragona und fuhren in den Grunewald hinaus. Beide waren angeunken. Udo B. erklärte, daß er nicht mehr die Krone habe, sich zu erschließen und forderte Käthe auf, die Tat auszuführen. Im Rausch nahm das Mädchen die Waffe und jagte dem Geliebten eine Kugel in die rechte Schläfe. Durch den Schuß und den Anblick des Toten erschreckt, wurde sie von Grauen gepackt, warf den Revolver zur Erde und stürzte davon.

Käthe G. wurde, da kein Fluchtverdacht vorliegt, nach dem Geständnis vorläufig wieder aus der Haft entlassen.

# Der Mann im Schrank.

Er wurde durch das Knarren der Tür verraten.

Durch das Knarren der Tür des Kleiderschranks wurde am Freitag morgen kurz nach 5 Uhr ein Gast in einem größeren Hotel im Westen Berlins geweckt. Als er gleich darauf in seinem Wohnzimmer auch tastende Schritte hörte, schlug er Alarm. Das Hotelpersonal eilte herbei und erwischte einen Mann, der den Korridor entlang zu flüchten versuchte. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn als einen 35 Jahre alten früheren russischen Oberleutnant Paul Karras aus Odessa feststellte. Er war als harmloser Gast vor zwei Tagen im Hotel abgestiegen, hatte aber ein falsches Rationale angegeben. Mit zwei Tascherkämpfern, einem Schraubenschlüssel und einem Bierflaschenschlüssel ausgerüstet, hatte er sich zur Nachtzeit in das Zimmer des anderen Gastes eingeschlichen und sich im Kleiderschrank versteckt. Als er den anderen fest schlafend wählte, kam er hervor, um nach Beute auszuspähen. Die knarrende Tür verrät ihn aber. Karras war erst am 11. Mai dieses Jahres aus einem Zuchthaus im Rheinland entlassen worden, nachdem er in Köln beim Taschendiebstahl abgefaßt worden war. Schon 1926 setzte man ihn in Berlin fest, weil er systematisch in den Kleiderablagen der Theater nach Schluß der Vorstellung die Besucher zu bestehlen suchte. Da er beim Taschendiebstahl anscheinend zuviel Beute hatte, wollte er jetzt Hotelraub werden. Ob er seit seiner Entlassung noch anderswo mit oder ohne Erfolg aufgetreten ist, wird noch nachzuprüfen sein. Der Festgenommene wurde der Dienststelle C. 1 übergeben.

# Das Urteil in dem Kreuzverhör-Prozess.

Nach beendeter Kreuzverhör begannen die Plädoyers; der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis, während der Verteidiger nicht für erwiesen hielt, daß der Angeklagte bei der Ausgabe der Wäsche diese als von seinem Vater stammend bezeichnet habe. Nach kurzer Beratung folgte das Schöffengericht den Darlegungen des Verteidigers und sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

# Chemisch gereinigt!

Die Führungen durch Wirtschaftsbetriebe der Reichshauptstadt anlässlich der Berliner Festspiele, die vom Fremden- und Verkehrsamt veranstaltet werden, haben sich bis jetzt gut bewährt. Die Werke, die ohne Angst vor Spionage sich zur Verfügung gestellt haben, werden es hoffentlich nicht zu bereuen haben. Es ist natürlich bedauerlich, daß den Wertigkeiten für derartige Besichtigungen, die für sie von besonderem Interesse sein müßten, einfach die Zeit fehlt. Wer sich aber freimachen und mit zu Spindler fahren konnte, wird es sicher nicht bereut haben. Bertravensohl bringt man ja die, ach so existenziellen Sachen in eine der 78 Berliner Annahmestellen und erhält nach geraumer Zeit eine Karte, daß man sich die selben Sachen wieder abholen kann. Man erkennt seinen eigenen Besitz oft kaum wieder, wenn er zu Jugend und neuem Ansehen gelangt ist. Wege zu Kraft und Schönheit. Das kleine Einmaleins der Reinigung ist ja jeder Hausfrau geläufig, aber bei schwierigen Verhältnissen gegen die Reinlichkeit verlagern die bewährtesten Mittelchen. Was Spindler dann tut, erscheint ganz einfach. Die eingelieferten Gegenstände werden geordnet und dann in großen Trommeln, die Benzol enthalten, um und um gewaschen. 200 000 Liter Benzol ist der tägliche Konsum in Spindlersetz, 2000 Arbeiter und Angestellte bemühen sich in langwierigem

# Jakubowski nach der Verurteilung.

Das Gutachten des Sachverständigen.

L. R. Neustrell, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Der Aufmarsch der Zeugen dauert noch an. Der frühere Mann der Frau Rogens, Köhler, ihre Stiefmutter und Schwester machen von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Die übrigen Zeugen erinnern sich alle an irgendein Gespräch, in dem Frau Rogens die Unschuld Jakubowskis beteuert hat. Einer Frau Rogel gegenüber hat sie geäußert: Es würde ihr leid tun, wenn Jakubowski hingerichtet würde. Sie traue ihm die Tat nicht zu; wenn er nicht so dumm gewesen wäre und besser alles gesagt hätte, so wären auch die anderen dran gewesen. Jakubowski wird wohl seine Hand im Spiele gehabt haben, ganz und gar habe er es aber nicht getan. Dem Zeugen Keller, einem ihrer Freunde — Frau Rogens hatte damals viele Freunde —, soll sie gesagt haben, daß Jakubowski unschuldig geköpft worden sei. Als der Zeuge Groth, der mit J. zusammen im Gefängnis Neustrell sah, ihr von diesen einen Gruß überbrachte, und in dessen Auftrag ihr mitteilte, daß er unschuldig sei, soll sie geäußert haben: Ich glaube das jetzt auch beinahe. August Rogens soll dem Zeugen Groth von Kreuzfelds und Bäckers Schuld erzählt haben. August meint jetzt, daß dies möglich sei.

Zu erregten Szenen kommt es anfänglich eines Ausspruches, den August Rogens im Gefängnis getan haben soll. Er hat an seine Mutter einen Brief geschrieben, in dem er sie um einen Anzug und Geld bat. Frau Rogens schrieb ihm zurück, er möge nicht wagen, nach Pödingen zu kommen, da er Jakubowski in der Gerichtsverhandlung entlastet habe. August soll in diesem Zusammenhang gesagt haben: Ich gehe doch nach Pödingen. Selbst wenn ich und die Mutter ins Zuchthaus kämen. Frau Rogens bestreitet anfangs, einen derartigen Brief geschrieben zu haben, um es schließlich doch zuzugeben. Auch August leugnet, einen solchen Brief erhalten zu haben, gibt dies aber auf Vorhalt des Rechtsanwalts Brandt doch zu. In gleicher Weise gibt er nach langen Leugnen zu, einen derartigen Ausspruch getan zu haben. Als Dr. Brandt wissen will, weshalb er sich in dieser Weise geäußert habe, ruft er erregt: „Das ist meine Angelegenheit.“ August Rogens Verteidiger gibt darauf eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß die Drohung mit dem Zuchthaus auf eine andere Straftat der Frau Rogens Bezug haben soll. Der Zeuge Rölling betundet aber, daß August ihm gegenüber gesagt hat: Mein Schwager tut mir leid, meine Mutter, das Was, der Delibai, die vors Bekk. — Unter großer Spannung macht der Gefängniswachmeister Redlich seine Aussage.

Er hatte drei Stunden gebraucht, um Jakubowski das Todesurteil verständlich zu machen. J. erhob gegen verschiedene Teile des Urteils Einspruch. Die Gerichtsschreiberei von Neustrell schickte ihn jedoch zweimal zurück, als er seinen Einspruch zu Protokoll geben wollte.

# Funkwinkel.

Der 75jährige Max Kreher las am Nachmittag aus eigenen Schriften. Einst war der Name Max Kreher ein Programm. Reißer Timpe, das Gesicht Christi und einige andere Romane zeigten Krehers starke Gestaltungskraft, die freilich in seiner umfangreichen Produktion nicht immer zutage tritt. Die ungleichwertige Qualität seiner zahlreichen Romane hat die Bedeutung Krehers etwas vermindert — mit Unrecht; denn er hat genug Wertvolles geschrieben. Sehr sympathisch berührte es, daß der 75jährige nicht den Ehrgeiz hatte, sich selber mit Lorbeer zu betränken und ganz einfache Sachen las, Selbstbiographisches, in dem wohl Dichtung und Wahrheit gemischt war. — Oberbürgermeister Böck machte die Honneurs zur 7. Berliner Turn- und Sportwoche. — H. F. Schwarzenstein empfahl als Wochenendziel Lohsen. Er gab überflüssige Ratsschläge für diese Wochenendausfahrt. Aber gut wäre es gewesen, wenn der Vortragende in seinen Ausführungen alles vermieden hätte, was nach Klammern für irgendein Unternehmen ausseh. — Die Uebertragung von Richard Strauß' Oper „Elektra“ aus der Städtischen Oper Charlottenburg war technisch einwandfrei. Aber stärker noch als beim Spiel auf der sichtbaren Bühne trat für den Ruh-Hörer die Monotonie der Ekstase in Erscheinung.

Verfahren, den angerichteten Schaden ungeschehen zu machen. Mit der Anschaffung von Kleidungsgegenständen allein ist es nicht getan, sie lange zu erhalten, ist die Kunst.

# Skelettfund in Thüringen.

Das Opfer eines ungeführten Verbrechens.

Einen grauenhaften Fund machten Arbeiter, die kürzlich auf dem Mittelberg bei Apolda eine Ruhebahn legen wollten. Als sie die zum Einrammen der Pfosten erforderlichen Löcher aushoben, stießen sie in etwa 60 Zentimeter Tiefe auf ein menschliches Skelett, das in hockender Stellung dort lag. Der Fund wurde dem Institut für gerichtliche Medizin an der Universität Jena zugeführt. Hier stellte man fest, daß man ohne jeden Zweifel das Opfer eines alten Verbrechens gefunden hatte. Das Skelett, das vollkommen entkalkt war, muß mindestens 5 bis 7 Jahre im Walde vergraben gelegen haben. Das Skelett war zertrümmert. Die hockende Stellung erklärte sich daraus, daß der Ermordete, der ein Mann von 45 bis 55 Jahren gewesen sein muß, nach dem Tode gewaltsam in eineh Sach hineingepreßt und so an die Fundstelle gebracht wurde. Man fand dort beim Ausgraben Reste eines großen sodarartigen Gewebes. Bisher sind alle Bemühungen, die Persönlichkeit des Toten festzustellen, daran gescheitert, daß man nur wenig Anhaltspunkte hat. Ein Wertmaß kann vielleicht dazu dienen, ihn zu rekonstruieren. Der Ermordete muß ein Mann von 1,65 bis 1,70 Meter Größe gewesen sein. Er war auffallend kräftig gebaut. Trotz der vorgeschrittenen Jahre war das Gesicht noch fast vollständig. Es fehlten nur der linke äußere Schneidezahn und der zweite rechte Backzahn. Alle übrigen Zähne sind vollkommen gesund und, nie in ärztlicher Behandlung gewesen. Man hofft, daß auf diesem Wege ein Fingerzeig über den Ermordeten zu finden sein wird. Aus der Gegend stammte er nicht. Es kann sich also um einen Reisenden, einen Händler oder einen Touristen handeln.

Sabarett der Komiker. Da ist vor allem Ilse Bais, die als Primadonna der Festspielparodie wieder eine Probe ihres ganz starken Talents gibt. Als Rabane Butterfly tritt sie singend durchs Geschehen, als kesse Dompstube meistert sie naturgetreu ihr Bestienpaar „Siemens und Halste“, dann ist sie eine lustige Rastart-Witwe mit allem Charme des Originals und schließlich

Erst nach langem Hin und Her setzte ein Mitgefänger ein kurzes Protokoll auf. Der Zeuge war anfangs gleichfalls von der Schuld Jakubowskis überzeugt. Als aber Rechtsanwalt Koch ihm mitteilte, daß Ministerialrat Pogel nicht an seine Schuld glaube und als er sah, daß der zum Tode Verurteilte nicht nur im Hofe, sondern auch außerhalb des Gefängnisses beschäftigt wurde, da wurde er in seiner Ueberzeugung schwankend. Als aber dann Jakubowski ihm gegenüber immer wieder seine Unschuld beteuerte, da schenkte er ihm schließlich Glauben. Eines Tages sagte er zu Jakubowski: Wenn du als Russe nach Deutschland gekommen bist, hier Kinder in die Welt gesetzt hast, um sie umzubringen, so verdienst du nicht Besseres. Wenn du aber unschuldig bist, so nenne die Täter und dann soll dir das gleiche Recht geschehen wie jedem Deutschen. Jakubowski erzählte ihm darauf die bereits bekannte Geschichte von Kreuzfeld, der ihm geschilbert haben soll, in welcher Weise Bäckers den kleinen Ewald zuerst erhängt und dann ertränkt habe. Die Sicherheit, mit der Jakubowski auf alle im Zusammenhang mit dem Morde des kleinen Ewald an ihn gerichteten Fragen antwortete, bestärkte ihn nun in seiner Ueberzeugung von dessen Unschuld. Unter anderem erzählte auch Jakubowski, daß das Verhältnis zwischen Kreuzfeld und Frau Rogens sich nach dem Verschwinden des kleinen Ewald sehr freundschaftlich gestaltet habe. Als J. zur Richtstätte geführt werden sollte, verabschiedete er sich von den Gefangenen, gab ihnen die Hand und bedankte sich dafür, daß sie es mit ihm so gut gemeint hätten. Unter anderem wurde auch der frühere Fürsorgezögling Ulich vernommen, der seinerzeit dem Kriminalrat Gennat gegenüber geäußert hat, Friß Rogens habe ihm gesagt, der Russe sei unschuldig.

Professor Kschaffenburg-Köln erstattete sein Gutachten hinsichtlich der angeklagten Familienmitglieder Rogens. Was die Einsichtsfähigkeit des zur Zeit der Tat 15jährigen Friß Rogens betrifft, so müsse der Umstand in Betracht gezogen werden, daß in der Familie Rogens ganz ruhig und sachlich von den grauigsten Dingen gesprochen wurde. Trotzdem ist bei der großen Intelligenz des Friß ein Verständnis der Strafbarkeit der ihm zur Last gelegten Tat anzunehmen. Ebenso wird er auch die Fähigkeit gehabt haben, dieser Einsicht gemäß zu handeln. Ueber die Glaubwürdigkeit der drei Rogens sagt der Sachverständige, daß er nicht ein endgültiges Urteil darüber fällen möchte. Jedemfalls erscheint Friß schon als der Glaubwürdigste; ganz trauen würde er ihm auch nicht.

Unter allen Umständen wissen sie wohl mehr, als sie eingestehen.

Der Zeuge Kreuzfeld hat sich im Gerichtssaal gewissermaßen „tot ange stellt“ und alle Fragen mit einem Nein beantwortet. Als er, der Sachverständige, Friß gefragt habe, ob Kreuzfeld immer so still sei wie in der Verhandlung, habe er laut herausgelacht.

Die Zeugenvernehmung konnte heute nicht zu Ende geführt werden; sie wird Sonnabend fortgesetzt.

„brechelt“ sie den parodistischen Rekord einer Drigardischenoper. Ihr würdig zur Seite steht Edna Coocy, ein Jieglfeld-Girl, nicht aus der Sorte jener zwar, die den Dollargewaltigen die Köpfe verdrehen, sondern ein feiner, kleiner Hummel, aber ein Charlie Chaplin der Tankomik. Wie sie den sterbenden Schwan „hinlegt“ — in des Wortes tiefster Bedeutung — mit Purzeln, Stotpern und mühseligstem Gewackel, das mühte selbst der Pantomime Spaß machen. Die zwei Burtons demonstrieren mit prächtiger Komik den Werdegang einer akrobatischen Nummer. Hermes und Cortez unterhalten durch witzige Enthüllung der Tricks. Lotte Wertmeister und Oskar Sabo verkörpern das Ueberlirerium in der Posse „Der möblierte Herr“. Das Ganze serviert Wolfgang von Schipinski in seiner sympathischen Witzel.

# Bootsunglück auf der Jller.

Vier Personen bei einer Strombesichtigung ertrunken.

Am Freitagnachmittag ereignete sich bei der amtlichen Flussbereinigung durch die Illmer Flußbaubehörde auf der Jller ein schwerer Unfall. Der mit 13 bis 14 Personen besetzte Kahn kam an der Jller-Brücke bei Oberkirchberg, wohl infolge des hohen Wasserstandes, mit einem Brückenpfeiler in Berührung und kenterte. Alle Insassen fielen ins Wasser. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. Einige Verunglückte werden noch vermisst. Bei den Toten handelt es sich um den Baurat Köhler, den Flußarbeiter Joseph Böckle, den Wasserbauingenieur aus Stuttgart, dessen Name noch nicht feststeht und um einen ebenfalls noch unbekanntem Herrn aus München.

# Bundesverfassungsfeier des Reichsbanners.

Der zehnte Geburtstag der Weimarer Verfassung am 11. August dieses Jahres wird vom Reichsbanner Schwarz, Rot, Gold mit seiner Bundesverfassungsfeier am 10. und 11. August in Berlin begangen werden. Der Bundesvorstand des Reichsbanners hat 12 Gauen von insgesamt 32 Gauen der Organisation zur Teilnahme an dieser Veranstaltung verpflichtet. Das Interesse an diesem Aufmarsch, der zur größten republikanischen Kundgebung, die bisher überhaupt stattgefunden hat, ausgestaltet werden soll, ist aber so groß, daß nicht nur die Pflanzgauen aufmarschieren werden, sondern bereits schon jetzt auch aus den anderen Gauen und aus Deutsch-Oesterreich starke Beteiligungen gemeldet sind. Man rechnet mit einem Aufmarsch von ungefähr 150 000 uniformierten Reichsbannerkameraden. Die Berliner Organisationen des Reichsbanners arbeiten bereits an der Beschaffung der erforderlichen 100 000 Privatquartiere, in denen die Kameraden aus dem Reich gastfreie Aufnahme finden sollen.

Bundesgründungsfeier des Charlottenburger Reichsbanners. Am Sonnabend, dem 8. Juni 1929, begeht der Ortsverein Charlotten-

**Zeichne steuerfreie Reichsanleihe!**  
**Heute Zeichnungsschluß!**





# Bäder u. Kurorte



## Zwischen Städten und Burgen.

Nördlich von den Höhen des Schwäbischen Waldes, dort, wo Kocher und Jagst, Tauber und Borch ihre tiefen Täler in die wellige Muschelkalkebene gerissen haben, erhebt sich die Höhenlocher Ebene. Ihre landschaftliche Gliederung und hervorragenden Reize erhält sie durch die genannten Täler. Höhenlocher-Franken hat einen Ueberfluß an alten Erinnerungen. Angesichts der alten Städtchen, Schlösser und Burgen glauben wir uns um Jahrhunderte zurückversetzt.

Eine Fülle malerischer Bilder bieten die seit uralten Zeiten besiedelten Täler mit ihren steilen Talwänden. Die Mundart ist in der Hauptsache fränkisch (hochentöbisch) und der Volksstamm ist beweglicher und fröhlicher als der etwas derbere und sinnierende Schwabe des südlichen Württembergs. Das Klima ist ähnlich dem des Neckarbeckens und in den Tälern gedeiht ein vortrefflicher Wein. Groß und stattlich sind die Höfe, Weller und Dörfer, um die her sich die weiten Fruchtsfelder erstrecken. Klein sind die Städte, die Menschen wohnen nicht so enge beieinander und streiten sich nicht gierig um die Suppenhälften und Fleischstücke und von dem Ueberfluß dieses glücklichen Landes führt mancher Segensstrom in die größeren Städte. Sind die Städtchen auch nicht groß, so sind sie doch um so schöner. Das malerische Schwäbisch Hall, ein bedeutendes Solbad am Eingang ins Frankenland, ist von stattlicher Größe und baut sich mit seiner alten Reichsstadtherlichkeit prächtig an den steilen Talhängen auf. Dahinter erhebt sich über Steinbach mitten im Talgrund wie eine Gralsburg die mächtige Korbung und über ihr der Einkorn als nördlicher Ausläufer der Limburger Berge. Wie schmauch bietet sich Dehringen mit Schloß und Schloßgarten und Neuenstein mit dem wichtigen Stammschloß dar. Eigenartig liegen Künzelsau, Ingelfingen mit seiner Heilquelle, Fichtenberg und andere in der engen Talfurche des Kochers. Groß und überragend baut sich an der Jagst auf Kirchberg mit seinem eindrucksvollen Schloß, das ehrwürdige Langenburg, das romantische Moorstein bei Gerobronn mit seiner Reiterhalle, der einzigen in Deutschland. Auch sonst bilden noch viele Schlösser und Burgen da und dort vom Berggang ins Tal, oder sie sind der Mittelpunkt irgendeiner Stadt, so in Weikersheim, dessen prachtvolles Schloß eine einzigartige Sehenswürdigkeit ist, oder in Bad Mergentheim, der einstigen Residenz der Deutschordensritter mit dem Deutschordensschloß, heute das „deutsche Karlsbad“ mit den unübertroffenen Erfolgen bei Stoffwechselerkrankungen, Gallenstein und Leberleiden. Und wer möchte nicht im unteren Jagsttal das einstige Kloster Schöntal besuchen oder Römlich mit seiner Höhenburg, das alte Städtchen Widdern oder den Spuren Götz von Berlichingen folgen in Berlichingen und Jagsthausen?

Wer kennt nicht das beherrschende Waldenburg mit seinem

Schloß, das alte Frankensstädtchen Kraissheim mit den sonderbaren mittelalterlichen Festen, heute ein wichtiger Verkehrsnotenpunkt, das schön gelegene Niederstetten, Schrozberg und Bartenstein mit ihren Schlössern, das reizende Creglingen mit seiner Herrgottskirche und dem berühmten Marienaltar von Riemenschneider? Drunten im schönen Tauber- und Borchthal findet man wieder Weinberge an den Talhängen, auch in der Dehringer und Ingelfinger Gegend macht der Wein das Herz des Höhenlocher guter Dinge.

## Bad Schandau.

Das anmutige, in Grün eingebettete Städtchen in der Sächsischen Schweiz mit seinen am Ufer der Elbe ausgereihten, einladenden Gaststätten und vornehmen oder schlicht-behaglichen Fremdenheimen, vom Frühjahr bis in den Herbst hinein geschmückt, hat Stromauf und Stromab weite Sicht. Nicht allein Heilwässer und Kurmittel, auch der Charakter ihrer tröstlichen, frohen und ruhevollen Landschaft hat der Stadt Schandau den Namen „Bad“ eingetragen und zu dem Anspruch verholfen, mehr für die Befundung des äußeren und inneren Menschen zu leisten als irgendeine irdische „Sommerfrische“. Denjenigen Erholungsbedürftigen, die keine Krankheit auszuheilen haben, bietet die Kurverwaltung das erneuerte Elbbad zur Erfrischung an. Tennisplätze und ein großer Sportplatz am Strande, von Gärten und Wiesen anmutsvoll eingerahmt, stehen der Jugend zur Verfügung. Parkanlagen, Waldpromenaden und ausichtsreiche Höhenwege auf städtischen Gelände vermitteln auf Schritt und Tritt erquickende Naturgenüsse, und der von der Stadt eifrig geförderte Verkehr zu Schiff und auf Schienenwegen, mit dem Bergaufzug und der elektrischen Kirnitzschal-Strassenbahn, sowie auf staatlichen und privaten Kraftfahrzeuggelassen führt den Touristen in die weitere Umgebung mit ihren Tälern und beherrschenden Höhen ein.

## Am Gradierwerk.

Da, wo wir jetzt am Gradierwerk stehen, drücken die unermüdeten Pumpen die salzgeschwängerte Sole hinauf auf die Dornenwand. Und in Millionen seiner Tröpfchen fällt sie, immer wieder zerfallend, von Reifig zu Reifig. So ward ein Naturinhalatorium geschaffen von Ausmaßen, wie es in keinem anderen Bade zu finden ist. Denn Bad Salzungen hat das größte aller Gradierwerke. Rund 2000 Meter mißt seine Länge bei einer Höhe von 17 Meter. Diese oppreiche, salzdurchsetzte Luft ist es, die bei Katarrhen der Atmungsorgane, so wirkliche Abhilfe zu schaffen vermag. Freier wird die Atmung, die gutdurchlüfteten Lungen weiten sich. Bald hebt sich das Allgemeinbefinden, und das Zeichen der Genesung, Wohlbehagen, stellt sich ein. Run schlendern wir hinunter in der Richtung nach dem Wahrzeichen Bad Salzungen, dem altersgrauen, einem riesigen Zunderhut gleichenden Soleturm. Rechts die Tennisplätze, wo die Anhänger des weißen Sports sich mit großem Eifer dem beliebten Ballspiel hingeben. Dahinter liegt aus malerischem Grün eines der fünf großen Kinderheime, in dem rachitische, kretinöse und rheumatische Kinder Gesundheit finden sollen durch die heilkräftigen Solbäder. Der Sicht entzogen, doch

dem Gehör erreichbar, das Kurorchestr. In jener Richtung auch der Mittelpunkt des Babeliens: das imposante Kurhaus. Zur Rechten und Linken gruppiert die Babelhäuser, die in den letzten Monaten einer vollständigen Modernisierung unterworfen wurden. Ein Stück des Weges weiter vollendet man den Bau von achtzig Meter neuem Gradierwerk. Es ist ein weiter Weg, der an beiden Seiten des Gradierwerks entlang führt. Je weiter man schreitet, um so mehr sind wir von einer wohlklingenden Ruhe umschlossen. Nichts unterbricht das gleichmäßige, feine Raufchen der fallenden Soletropfen, nichts das jubelnde Singen der Vogelwelt. Nur zuweilen legt ein Kranich, entsetzt über die menschlichen Ruheförder im Jagstlauf über den Weg und verschwindet im dichten Gebüsch.

Dubersbad 1000 Jahre alt. Das am Rande des Harzes auf dem Gießfeld gelegene Städtchen Dubersbad laßt in diesem Jahre auf eine laubendürftige Landschaft zurückblicken. Das letzte Jubiläum wird vom 22. bis 25. Juni mit Jubiläumsausstellungen, Festspiel und Fackelzug gefeiert werden. Neben einer heimatkundlichen Ausstellung, die mit einer Bedarfsausstellung verbunden sein wird, findet noch eine Jubiläumskundenausstellung für Küche und Keller, Gasthaus und Hotel statt. Verschiedene landwirtschaftliche Vereine veranstalten eine Jubiläumsausstellung und Bierfest. Im historischen Rathhause wird ein feierlicher Festakt stattfinden.

Rennen Sie Harzburg? Wie in den vergangenen Jahren bilden in dem reichen Sommerprogramm 1929 die Harzburger Festspiele den Höhepunkt. Sie beginnen am 9. Juni mit einer Freilichtaufführung des „Wilhelm Tell“. Das Festspielensemble wurde unter den prominenten deutschen Schauspielern gewählt. Das „Festspielhaus“ thront hoch oben über Harzburgs Schloßberg und bietet über 3000 Personen Platz. Später sollen der „Tell“-Aufführung Schloßsparees „Was Ihr wollt“ folgen.

Bad Dürrenberg a. d. Saale. In den Jahren seit Kriegsende hat das Solbad Dürrenberg eine ständig wachsende Besucherzahl aufzuweisen. Der größte Anteil der durch die Bäder- und sonstigen Kurmittel Heilung Suchenden litt unter Ekzemen, Rheuma, Raditis und Hämorrhoiden. Nicht unerheblich ist auch der Anteil jener Kurgäste, die von Katarrhen der Luftwege in dem rindig von rund 2000 Meter langen Gradierwerken umschlossen, von Soletropfen durchsetzten Kurpark Genesung suchten. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage setzten sich nach den bisherigen Ergebnissen die aufsteigende Kurve des Besuchs fort.

Bad Lauterberg. Die Lauterberger sind schlau geworden, als sie sich da ansiedelten, wo der vom Brockengebiet südwärts strömende Eberfluh eine Biegung nach dem Westrande des Harzgebirges gemacht hat und eine Reihe größerer und kleinerer Nebentäler zusammenmündet. Es ist ein edler, reicher Sonnenhang geworden, den man in dem waldumrauschten Talteufel von Bad Lauterberg genießen kann. Man will nicht etwa denken, daß man durch die Lage des Ortes an warmen Sommertagen eine Gunstige auszuheilen hätte: Vom raschen Abfließen und dem sich mit ihm vereinigen zahlreichen Bächen, wie großer Wiesenerde Teich, den man mit Recht eine der schönsten Talperlen des Harzes genannt hat, von unmittelbar angrenzendem Sand- und Nadelwald, von dem smaragdgrünen Wiesen und vom Kurpark strömend ruhigen aus. Wer sich rüftig genug fühlt, der mag zu den Aussichtspunkten emporklettern, von denen die freundliche Stadt umgeben ist. Vom Hausberg und vom Kummel schaut er unmittelbar auf der Ort herüber, vom großen Knollen offenbart sich ihm das Weitharzer Grenzgebirge, vom Rabenstein und vom Stöberhof das südliche Gebirge und die Brockenregion.

Bad Langenau im Glöcher Lande. Bade dich gesund im Langenauer Sprudel, im Langenauer Moor, das scheinbar nicht mehr findet. Es sind dies keine Liebertrübungen, die Herzte können die Wahrheit befragen.

und zur Erholung nach **Bad Blankenburg Thür. Wald** **Heilliche Wälder, Berge, Täler Mittelstandspreise** Prospekt durch die Kurverw.

**HOCHSEE-KLIMA**

Nicht Wattendunst  
Nicht Küstenluft

genießen Sie auf der  
60 km ins Meer  
vorgehobenen

**NORDSEEINSEL  
BORKUM**

Prospekte durch die Bäderverwaltung

**Worderney**

das führende deutsche Nordseebad

Kurkarteninhaber  
kaltes Seebad frei!

Auskunft und Prospekte: Reisebüro u. Badeverwaltung

**Parteigenossen  
und Republikaner**

finden in Königstein (Sächsische Schweiz), billige prächtige Sommerwohnung beim Gen. Freudenberger, Königstein, Am Heideberg, ruhige Lage am Walde, reizende Aussicht zu Königstein und Lilienstein.

**Füssen** mit den Königsschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau — Bayerische Alpen. Höhenluftkurort — 800 m — mit den schönsten Naturbildern Deutschlands. Familienbad u. Spielplatz. / Idealer Sommeraufenthalt / Heilliche Wälder, herrliche Tagausblicke / Alpine Hochtour. — Auskünfte u. Prospekte d. d. Stadt. Verkehrsamt Füssen i. Allgäu. — Postfach 40.

**Harz und Kyffhäuser**

**Bad Lauterberg** I. Harz  
Luft- und Wasserheilbad — Vom Kneippbunde anerkannt. Kneipp-Kurort für Mittel- und Norddeutschland  
Wenzels H. Kurpark, 5.50-7.15, Gar. Gasth. „Zur Linde“ P. 5.50 an T. 145 Pensionsh. „Hubertus“ P. 5.50 M. an „Park-Villa“ L. 1.50, P. v. 4.50 M. an

**Benneckenstein** (600 m N.N.) im sonnigen Südhochharz, der Kurort für Ueberarbeitete

**Blankenburg, Harz** (254 m mittlere Höhe) Luftkurort, mildes Gebirgsklima Kurverwaltung A.-G. Telephone 625

**Besucht Braunlage!**

**Clausthal-Zellerfeld** Oberharz (600 m) Prospekt u. Wohnungsnachw. durch Kurkommission

**Eibingerode, Harz** Ruhiger Kurort für Ueberarbeitete (Harz, Nerven, Atmungsorgane). Freibad und Tennisplatz.  
Gasthaus Schützenhaus. Tel. 69. Pension 5.— M. Direkt am Walde.

**Halberstadt** Besuchen Sie die alte, berühmte Bischofsstadt, wenn Sie im Harz sind. Hervorragende Kirchenbauten, Fachwerkhäuser, Museen. Günstiger Standort für Harztouren. Auskunft Stadt, Verkehrsamt.

**Hasselfelde** 465 m die ruhige Sommerfrische. Herrliches Freibad, 10.000 qm groß.

**Gernrode** Klimatischer Kurort in prachtvoller Lage 300 m. Umweltschönheit, herrliche Waldwege, Ausganspunkt schöner Harzpartien. 2 Freiwaldbäder, 12 Liegeheime. Idealer Wochenendplatz. **Niedrige Preise - Keine Kurtaxe**

**Jisenburg** der Luftkurort am Fuße des Brockens. Herrliche Waldwege im Hasetal u. Brockengebiet. Günstige Bahnverbind. Mäßige Preise. Hotel Z. a. roten Forellen P. 6-12 T. 9 Hotel Waldhöhe P. 7-8 T. 10 Hotel Stadt Stolberg P. 6-750 T. 201 Hotel Prinzess Lisa P. 6-8 T. 8

**Stecklenberg (Ostharz)** Heilkräftige Radiumquelle, Luft- u. Sonnenbad. Prospekte Kurverwaltung. Telephone: Gernrode Nr. 346.  
Hotel Waldfrieden mit Diana Pension 5-6 Mk. Teleph. Thale 577.

**Rübeland im Harz** Herrl. Waldungen. Reine gesunde Höhenluft. Besonders empfehlenswert ist der Besuch der schönsten Tropsteinhöhle Deutschlands, der **Baumannshöhle**

**Tanne (Hochharz)** Ländlicher Höhenluftkurort. Freibad mit Liegewiese.

**Wernigerode** „Alle Städte den Harz hinauf den Harz hinab, haben ihre Schätze und Kostbarkeiten; keine aber ist so reich und so bunt wie Wernigerode.“  
Herrn. Löns  
Die vielseitige bunte Stadt bietet Jedem etwas! Man fordere kostenfrei Schriften (auch über Kurmittel, Ausflüge u. Marktfestspreise) vom **Stadt. Verkehrsamt.**

**Auskunft,** Verbeschritten durch die Reiseb. die Kurverwaltung, und den Harzer Verkehrsverband, Wernigerode.

**Bad Oppelsdorf** b. Zittau i. Sa.  
bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt, selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw. **glänzende Heilerfolge** durch Schwefel- und Moorbäder. Prospekt durch die Stadtbadverwaltung.

**Pension Schlossberg**  
Inh. Genosse Grieb, 650 Meter Höhe in **Tännenberg Oberplatz** Volle Pension pro Tag 4.— Ideale Lage, waldr. Gegend. Bekannt gute Verpflegung, Prosp. frei

**Ostseebad Heiligenhafen** in Holstein.  
Pension 4.— bis 6.— RM. Führer durch Bäderverwaltung.

**Cult. Kurort Rastenberg** (Thüringen) Kreis Weimar. Herrliche weitgedehnte Waldungen. Eins der schönsten Waldschwimmbäder Mitteldeutschlands (5000 qm). Gute Unterkunft preiswerte Verpflegung. Prospekt durch die Städtische Kurverwaltung.

**Nordseebad Büsum** Hotel-Pension empf. herrl. gel. Zimmer. Seenaussicht. Pension Vor- u. Nachs. 6 M., Haupts. 7 M.

**Sommer im Oberharz**

**Goslar** die alte Kaiserstadt u. das herrl. Okertal — Das Tor zum Harz — D-Zug-Station — Flugplatz — Autolinien

**St. Andreasberg** 800-900 m über NN. siphonier Höhenkurort

**Clausthal-Zellerfeld** 800 m. Der Kurort für alle Jahreszeiten

**Bontenbock** 900 m | **Lerbach** im Tal | **Lonau** im Tal

**Hahnenklee-Beckewiese** 600 Meter Das Waldseebad im Oberharz. Von D-Zug-Station Goslar regelmäßig. Postautoverbind.

**Bad Grund** Moor- und Fichtennadel-, Luftkurort, Pauschalkur.

**Wildemann** 400 m Höhenluftkurort. Alpine Formation mit **Wolfraben** auf dem **Wolfraben** aus dieser Orte.

**Altenau im Oberharz** 500 Meter hoch. Bahn- u. Autoabstation. Günst. Ausgangspunkt f. Brockenwanderg.

**Lautenthal** Mittel- u. Hochharz. Ort. Kurbad, Leeb. Liegew. Freibad, Saunab. u. Gaststube.

**Ostertal** 400 m. Liegew. Freibad, Saunab. u. Gaststube.

**Siebertal** 400 m. Liegew. Freibad, Saunab. u. Gaststube.

Prospekte, Preislisten usw. durch die Kurverwaltungen dieser Orte.

**Cuxhaven** der liebste schönste Freibad

Diese vier:  
Sand  
Sonne  
Seewind  
Salzwasser

bringen Ihnen Lebensfreude!

**WIR LADEN SIE EIN NACH**

**Bad Schandau**

DEM HERZ DER SACHS. SCHWEIZ

Auskunft durch die Kurverwaltung Fernruf 70

**Friedrichroda** des Thür. Waldes führender Kurort

auch Ihre Sommererholung

Fordern Sie die illustrierte Kurschrift von der Kurverwaltung oder im Reisebureau

# Deutschlands Zahlungsbilanz 1928

## Erheblich kleinere Neuverschuldung — Deutsche Kapitalausfuhr wächst

Die seit dem Kriege erfreulich stark ausgebaute moderne Wirtschaftstatistik bietet durch die Aufstellung von Zahlungsbilanzen einen viel genaueren Einblick in die Verflechtung einer Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft, als dies bis vor wenigen Jahren noch möglich war. Die Zahlungsbilanz gibt Auskunft über sämtliche Einnahmen und Forderungen, die im Laufe eines Jahres von einer Volkswirtschaft gegenüber anderen Volkswirtschaften, d. h. gegenüber dem gesamten Ausland entstanden sind. Sie bietet also ein Bild über die jährliche Bewegung, noch nicht aber über den Stand der Schulden und Forderungen, die ein Land gegenüber dem Ausland hat.

### Die Zahlungsbilanz erfasst

grundsätzlich den gesamten Jahresverkehr an Waren und Kapitalien über die Grenzen. Ein besonders wichtiger „Verkehrs“posten sind die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, d. h. alle Ausgaben, die von Ausländern im Laufe eines Jahres in einer Volkswirtschaft gemacht werden. Sie wirken nämlich in gleicher Weise wie die Ausfuhr von Waren.

Einzelne Posten der Zahlungsbilanz sind nur mit großen Schwierigkeiten statistisch zu ermitteln. Für einen der wichtigsten Posten, den Warenverkehr, wurde durch die gründliche Reform der Außenhandelsstatistik im vorigen Herbst, von sicher nicht sehr bedeutenden, aber unvermeidlichen Fehlern abgesehen, eine ziemlich genaue Grundlage geschaffen. Schwieriger sind die meisten übrigen Posten der Zahlungsbilanz zu ermitteln. Zwar besteht auch für den Kapitalverkehr, der durch Lehnen oder Geben von langfristigen Anleihen entsteht, eine hinlänglich genaue Statistik. Viel ungünstiger ist es mit dem Verkehr der kurzfristigen Gelder, mit dem Ankauf und Verkauf von deutschen Wertpapieren durch Ausländer und von ausländischen Wertpapieren durch Deutsche. Schwierig ist auch die Erfassung der Frachteinahmen bzw. der Ausgaben für Frachten.

Das Statistische Reichsamt, das vor einigen Tagen die Zahlungsbilanz für das Jahr 1928 veröffentlicht hat, hat die Methoden weiter vervollkommen, wobei der hauptsächlichste Ausbau in einer besseren Erfassung des Verkehrs in kurzfristigen Geldern und in Wertpapieren zu bestehen scheint.

### Die Veränderungen im Jahre 1928.

Die Ergebnisse zeigen einige besonders bemerkenswerte Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren. Die Passivität (Rehereinfuhr) im Warenverkehr ist von rund 3 Milliarden im Jahre 1927 auf rund 1,3 Milliarden Mark im Jahre 1928 gesunken und stellt damit, wenn man von dem Krisenjahr 1926 mit seinem Ausfuhrüberschuß absieht, die geringste Passivität seit der Stabilisierung dar.

Eine bedeutende Veränderung weist das Zinskonto mit dem Ausland auf. Während im Jahre 1924 nach Abzug der Zinsverpflichtungen noch rund 100 Millionen an Zinsen aus dem Ausland eingenommen wurden, hat sich seitdem infolge der aufgenommenen langfristigen und kurzfristigen Schulden das sehr geändert. 1928 hatte Deutschland nach Abzug der Zinsentnahmen fast 1/2 Milliarden Mark Zinsen (735 Millionen) an das Ausland zu zahlen, gegenüber 1/2 Milliarde im Jahre 1927, 300 Millionen im Jahre 1926 und 110 Millionen im Jahre 1925. Dabei hat nach Annahme des Statistischen Reichsamts die wachsende Zinslast Deutschlands — insgesamt 1928 über 1 Milliarde — seit 1925 nicht durch wachsende Zinsentnahmen Deutschlands gemildert werden können.

Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben im „Dienstleistungsverkehr“ (Schiffsverkehr, Versicherungsgeheimnisse, Löhne ausländischer in Deutschland tätiger Arbeiter, Reiseverkehr usw.) hat sich nicht geändert (rund 300 Mill. Mark). Dagegen sind die Reparationsleistungen, die eine starke Belastung der Zahlungsbilanz darstellen, im Kalenderjahr 1928 von 1584 Mill. Mark auf 2 Milliarden angewachsen.

Nimmt man alle Posten der Waren-, Dienst- und Reparationsleistungen und der Wanderungen zusammen, so hat Deutschland im Jahre 1928 3,7 Milliarden mehr ausgegeben als vereinnahmt (gegenüber 4,8 Milliarden im Jahre 1927). Da Deutschland — hauptsächlich bei der Reichsbank — außerdem im Jahre 1928 seinen Gold- und Devisenbestand um 931 Millionen vergrößert hat — im Jahre 1927 fand eine Verminderung um 452 Millionen statt —, waren

im ganzen für 4,6 Milliarden Mark Deckung zu beschaffen.

Wie ist das geschehen?

Eine Zahlungsbilanz muß immer ausgeglichen sein. Man spricht zwar von einer „aktiven“ und „passiven“ Zahlungsbilanz; dabei ist jedoch unter „Passivität“ zu verstehen, daß ein Land in einem bestimmten Jahre gezwungen war, zur Bestreitung seiner Mehrausgaben Kredite im Ausland aufzunehmen, während „Aktivität“ der Zahlungsbilanz bedeutet, daß ein Land in der Lage war, an das Ausland Anleihen und Kredite zu gewähren, also neue Aktien im Ausland zu schaffen. Die Deckung kann auf verschiedene Weise erfolgen:

- durch die Aufnahme langfristiger Anleihen im Ausland,
- durch andere langfristige Kredite,
- durch Verkäufe deutscher Wertpapiere und anderer deutscher Sachgüter an das Ausland
- und durch Aufnahme kurzfristiger Schulden.

Zur Deckung der hohen Passivität des Jahres 1928 ist, wie auch in den vergangenen Jahren, von all diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht worden. Die langfristigen Anleihen und die Verkäufe deutscher Werte an das Ausland sind ihrem Umfang nach ungefähr gleich geblieben. Die Aufnahme kurzfristiger Schulden ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts zwar von 1,9 auf rund

1,6 Milliarden gesunken; es möchte also zunächst scheinen, daß es gelungen wäre, die Passivität des Jahres 1928 trotz ihrer Steigerung gegenüber dem Vorjahr in einem größeren Umfang durch langfristige, d. h. gesündere Verschuldung zu decken, als im vergangenen Jahr. Dies dürfte jedoch nicht der Fall sein, da das Statistische Reichsamt einen Restposten von 1,3 Milliarden (im Jahre 1927 nur 700 Millionen) nicht weiter aufgliedern konnte und man annehmen muß, daß mindestens die Hälfte dieses Postens auf kurzfristige Verschuldung, die andere Hälfte auf Effektenverkäufe usw. entfällt.

In einem entscheidenden Punkte besteht allerdings eine starke Veränderung gegenüber dem Vorjahr: die Passivität des Vorjahres von 4,8 Milliarden war zu einem kleinen Teil (rund 10 Proz.) durch Abgabe aus deutschen Beständen an Gold und Devisen gedeckt worden, im Jahre 1928 hingegen ist, wie bereits erwähnt, die Passivität durch Ankauf von Gold und Devisen um fast ein Viertel vergrößert worden.

### Die deutsche Zahlungsbilanz 1924 bis 1928 (in Millionen Mark).

Bezeichnung	1924			1927			1928 (vorläufige Zahlen)		
	Waren-Verkehr	Dienstleistungsverkehr	Saldo	Waren-Verkehr	Dienstleistungsverkehr	Saldo	Waren-Verkehr	Dienstleistungsverkehr	Saldo
1. Warenhandel	2807	9618	-1811	11084	14071	-2087	12444	13716	-1272
darunter Reparationsleistungen	119	—	+119	578	—	+578	658	—	+658
2. I. Dienstleistungen	648	471	+175	1079	782	+297	—	—	+294
darunter									
a) Schiffsverkehr	416	227	+189	618	318	+300	611	304	+277
b) Luftverkehr	50	—	+50	80	—	+80	—	—	+80
c) Sonstiger Reiseverkehr	100	145	-45	160	390	-230	—	—	-80
d) Löhne ausländischer Arbeiter	—	50	+50	—	50	+50	—	—	—
II. Reparationsleistungen für Reparationsarbeiten und Reparationsarbeiten	83	—	+83	77	—	+77	60	—	+60
3. Zinsen	725	225	+500	820	815	-5	1065	735	+330
4. Reparationsleistungen	—	281	-281	—	1584	-1584	—	2000	-2000
5. Kapitalbewegungen durch Wanderungen	45	110	-65	45	115	-70	45	115	-70
Saldo	—	—	+1799	—	—	+4702	—	—	+3714
Saldo der Kapitalbewegung	—	—	+1799	—	—	+4702	—	—	+3714
6. Gold- und Devisenbewegung bei den Notenbanken	—	1255	-1255	374	122	+252	—	861	-861
7. Bewegung ausländischer Anlagen in Deutschland	1000	—	+1000	1748	135	+1613	3630	100	+3530
darunter									
a) Öffentlich ausgelegte langfristige Anleihen	900	—	+900	1285	—	+1285	1350	—	+1350
b) Tilgung und außerplanmäßige Rückzahlung v. Auslandsanleihen	—	—	—	—	135	-135	—	100	-100
c) Sonstige Bewegungen ausländischer Anlagen	—	—	—	463	—	+463	2776	—	+2776
8. Bewegung deutscher Auslandsanlagen	1000	—	+1000	125	—	+125	1846	—	+1846
9. Kurzfristige Kapitalbewegung	1256	750	+506	2309	625	+1684	2519	921	+1598
darunter									
a) Kurzfristige Anleihen	—	—	—	127	135	-8	135	89	+46
b) Bewegung der Auslandsanleihen deutscher Banken	—	—	—	2347	—	+2347	2211	—	+2211
c) Bewegung der Auslandsanleihen ausländischer Banken	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Nicht qualifizierbare Kapitalbewegung (als Saldo errechnet)	548	—	+548	720	—	+720	1344	—	+1344

Die wachsende Verflechtung Deutschlands in die Weltwirtschaft wird erst deutlich, wenn man die Posten der Kapitalbewegung näher aufgliedert. Dabei zeigt sich,

### daß auch Deutschland schon wieder erhebliche Kredite an das Ausland gibt.

Soweit die Kapitalbewegungen nachweisbar waren — ein Teil steht in der „Nicht qualifizierbaren Kapitalbewegung“ —, sind zwar im Jahre 1928 für rund 2,3 Milliarden deutsche Effekten von Ausländern erworben worden; andererseits haben aber auch Deutsche für 1,8 Milliarden Effekten im Ausland gekauft! Gleichzeitig sind im Jahre 1928 von deutscher Seite mehr als 800 Millionen kurzfristige Kredite an das Ausland gegeben worden. Die deutsche Kapitalausfuhr hat gegenüber dem Vorjahr bedeutend zugenommen: Die von deutscher Seite gegebenen kurzfristigen Kredite haben sich um rund 350 Millionen vermehrt; die Zunahme von Käufen ausländischer Effekten durch Deutsche war noch weit bedeutender; sie stieg von 73 Millionen auf 1,8 Milliarden! Auf der anderen Seite hat sich auch die Anlage ausländischer Gelder in Deutschland durch Käufe deutscher Effekten mehr als verdreifacht.

### Bilanz der Bilanz.

Im ganzen ist die Zahlungsbilanz für 1928, wenn sie auch keine unvorhergesehenen Ueberraschungen bietet, recht interessant. Sieht man von dem Zufluß von Gold und Devisen ab, so wurde die Passivität trotz der Steigerung der Reparationsleistungen geringert! Dies war möglich infolge der starken Ausfuhrsteigerung, die sicherlich nur in geringem Umfang dem inländischen Konjunkturrückgang in der zweiten Hälfte des Jahres zu verdanken ist. Im übrigen ist diese Zahlungsbilanz ein neues Zeichen für die wachsende Verflechtung der internationalen Geld- und Kapitalmärkte, die, je nach den Zinsmöglichkeiten und manchmal ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der eigenen Wirtschaft, die Kapitalien hin und her wirft.

## Siemens in England.

### Die „Protos“ Electric-Gründung — J. S.-Vertrag mit Siemens Brothers Co.

Aus London kommen ziemlich gleichzeitig zwei Meldungen, die davon zeugen, daß der Siemens-Konzern daran arbeitet, in England wieder festen Fuß zu fassen.

Zunächst auf dem Starkstromgebiet (wobei bemerkt sei, daß man unter Starkstromerzeugnissen elektrische Maschinen aller Art, Transformatoren, Glühbirnen usw. versteht, während man Telephon- und Telegraphenapparate, Radiomaterial, bestimmte Meßapparate usw. als Schwachstromerzeugnisse bezeichnet). Die Siemens-Schuckert-Werke, d. h. der starkstromtechnische Flügel des Konzerns, gründete dieser Tage in London eine Untergesellschaft unter dem Namen „Protos Electric Ltd.“; diese Gesellschaft soll nicht nur Produkte des Siemens-Schuckert-Konzerns in England absetzen, sondern als Zweck des Unternehmens wird auch eigene Fabrikation angegeben.

Was die Schwachstrominteressen betrifft, so scheint sich das Verhältnis der Siemens- u. Halske-L.G. zu der englischen Firma Siemens Brothers u. Co. Ltd. wieder sehr eng zu gestalten. Die Gründung der englischen Siemens-Gesellschaft liegt mehr als 75 Jahre zurück, es war das erste Zweigunternehmen der deutschen Siemens-Gesellschaft. Dies Unternehmen produzierte vor

dem Krieg Stark- und Schwachstromprodukte aller Art, doch wurden die Aktien bei Kriegsausbruch beschlagnahmt, und als dann eine Umgründung in eine rein englische Gesellschaft erfolgte, wurde in den Statuten ausdrücklich festgelegt, daß nicht mehr als 25 Proz. des Aktienkapitals in ausländischen Händen sein dürfe.

Bereits im vergangenen Jahre kam jedoch eine neue Annäherung zustande. Nunmehr scheint ein Interessengemeinschaftsvertrag zustande zu kommen. Ueber die Vorverhandlungen hierzu konnten wir bereits vor einigen Monaten berichten. Am 31. Mai fand nun in London die Generalversammlung der Siemens Brothers u. Co. statt, auf der der Präsident Lord Dunsborough u. a. die Mittelung machte, es sei im vergangenen Jahre mit zwei großen Auslandskonzernen verhandelt worden und ein Interessengemeinschaftsvertrag stünde bevor, sobald einige Punkte der Satzung der Gesellschaft geändert würden. Insbesondere sollen die Worte von „Feindschaften“ gestrichen werden. Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß mindestens der eine dieser beiden Konzerne eine deutsche Gesellschaft sein muß — wobei natürlich nur die Siemens u. Halske L.G. gemeint sein kann. Dagegen soll eine Kapitalüberfremdung auch in Zukunft nicht stattfinden.

Ein solcher Interessengemeinschaftsvertrag bedeutet für den Siemens-Konzern eine Stärkung seiner Weltstellung, für die Siemens Brothers wahrscheinlich eine verbesserte Finanzlage. Ihr Reingewinn hatte 1927 337 000, dagegen 1928 nur 336 000 englische Pfund betragen, d. h. etwa 6,7 Millionen Mark. Dieser Gewinnrückgang ist eingetreten, obwohl sich der Umsatz bedeutend erhöht hatte — ein Zeichen der verschärften Konkurrenzlage insbesondere in der Ueberssee.

Wenn sowohl durch die Gründung der Protos Electric als auch durch den Vertrag mit Siemens Brothers der Siemens-Konzern wieder stärker in England Fuß fassen will, so ist das ein Angriff aus der Verteidigung. In den letzten Jahren zeigt die deutsche elektrotechnische Ausfuhr nach England eine rückgängige Entwicklung; und während 1913 etwa 11 Proz. der deutschen Elektroausfuhr nach England gingen, sind es gegenwärtig nur etwa 7 Proz. Andererseits hat sich der amerikanische Einfluß auf die englische elektrotechnische Industrie verstärkt. Da gegenwärtig in England ein großzügiges Elektrifizierungsprogramm durchgeführt wird, das riesige Aufträge an die elektrotechnische Industrie mit sich bringt, so will Siemens offenbar auch an dem hier zu erwartenden Geschäft beteiligt sein.

## Kartellkämpfe im Waggonbau.

### Starker Außenfeindblock gegen Verbandsbildung.

Die deutsche Waggonbauindustrie war bisher nur zur Durchführung der Reichsbahnaufträge in einem Verbände, der Deutschen Wagenbauvereinigung, zusammengeschlossen, dagegen existierte ein allgemeines Waggonkartell zur Regelung des gesamten Geschäftsverkehrs nicht. Diese Lücke soll jetzt durch die kürzlich erfolgte Gründung der „Deumi“ (Deutsche Waggonbauindustrie) ausgefüllt werden.

Die „Deumi“ stellt ein Kartell dar, in dem sämtliche in- und ausländischen Waggonaufträge mit Ausnahme der durch die Wagenbauvereinigung geregelten Reichsbahnaufträge quotenmäßig auf die einzelnen Werke aufgelegt und durch die Ausschaltung der Konkurrenz stabile Preisverhältnisse geschaffen werden sollen. Der bisherige Gründungserfolg muß jedoch noch als recht bescheiden bezeichnet werden, da bis jetzt im Höchstfalle 65 Proz. der deutschen Waggonwerke dem Kartell beigetreten sind, also ein starker Außenfeindblock vorhanden ist.

Die Existenz dieses starken Außenfeindblocks hängt mit den schon längere Zeit währenden Konflikten zwischen den einzelnen Straßenbahnverwaltungen und der Waggonbauindustrie zusammen. Die kommunalen Regieverwaltungen im Verkehrsweisen stehen mit Recht einer Kartellierung des Straßenbahngeschäfts mit größtem Mißtrauen gegenüber, da nach ihren früheren Erfahrungen die Kartellpolitik überseht Preise für Straßenbahnen zur Folge hat. Aus diesem Grunde haben größere Kommunen wie Halle und Frankfurt auch schon erwogen, ihren Bedarf an Straßenbahnwagen in eigenen Werken zu decken.

Inzwischen haben sich eine Reihe Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltungen in einem Konjunktium zusammengeschlossen und mit drei Waggonwerken, der Hama (Hannoversche Waggonfabrik), der Christoph u. Unmack A.-G. Niesky und der Waggonfabrik Herdingen, also mit drei Außenfeindern der Deumi, einen langfristigen Liefervertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag, der über 5 Jahre läuft, sichert den drei Werken 50 Proz. der gesamten Aufträge, welche das Konjunktium der Auftraggeber in diesen 5 Jahren zu verteilen hat. Die Zugeständnisse der somit reichlich versorgten Werke sind wohl in erster Linie in billigen Preisen zu suchen.

Ob sich das neue Waggonkartell gegen die Außenfeind wird durchsetzen können, erscheint uns so fraglich, als zu diesen auch der Westdeutsche Waggontrust (Westdeutsche Waggonfabriken A.-G. Düsseldorf) gehört, der nach Linke-Hofmann das stärkste deutsche Waggonunternehmen ist. Da die Deutsche Reichsbank aus Nationalisierungsgründen ein großes Interesse an dem neuen Kartell hat, so wird für die weitere Entwicklung in diesem Konflikt ihre Haltung von entscheidender Bedeutung sein.

Der Großhandelsindex für den Monatsdurchschnitt Mai. Die für den Monatsdurchschnitt Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegen April von 137,1 auf 135,5 gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,9 Proz. und die Indexziffer für Kolonialwaren um 1,2 Proz. zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren lag um 1,4 Proz. niedriger als im Vormonat, während diejenige für industrielle Fertigwaren um 0,2 Proz. nachgegeben hat.

Kräftige Entwicklung der Metallwerke. Aus dem jetzt veröffentlichten Börsenprospekt des großen westfälischen Metallwerkzeugkonzerns Berg-Heilmann-Selve wird die schnelle Entwicklung der deutschen Metallindustrie in den letzten Jahren ersichtlich. Das Unternehmen setzte im Geschäftsjahr 1925/26 rund 53,6 Millionen Mark um, im folgenden Jahr 69,6 Millionen Mark, und im letzten Betriebsjahr 1927/28, für das auch auf das 16 Millionen Mark betragende Aktienkapital wieder die erste Dividende von 6 Proz. gezahlt wurde, stieg der Umsatz sogar auf 80,3 Millionen Mark. Die Belegschaft in sämtlichen Betrieben beläuft sich zurzeit auf 4300 Arbeiter und Angestellte. Der Beschäftigungsgrad im laufenden Jahr hält sich auf der Höhe des Vorjahres.

Neue Baugesellschaft der christlichen Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften, u. a. der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der Zentralverband christlicher Bauarbeiter, der Deutsche Versicherungs-Konzern usw., haben eine neue Baugesellschaft unter der Firma Deutsche Heimbau-Gesellschaft A.-G., Berlin, mit 120 000 M. Grundkapital errichtet.



## Jean Lanion (Paris): Simon Ribeaud

Rumpel-rumpel-rumpelrum! Straßenrauf und Straßenab lönte Trommelflag und Soldatenschritt. Die Häuser waren verperrt, und aus den Fenstern starrten bleiche Gesichter und in ihren Augen wohnt die Angst: „Wann holen sie mich?“

Dann klapperten die Wagen auf dem holprigen Pflaster und hielten Futter für die menschenfressende Bestie Guillotine. Und über das Schreien der Gefesselten, über das Jammern der Frauen und Kinder sang die Trommel ihr dröhnendes Lied: rumpel-rumpel-rumpelrum.

Über stärker, mächtiger und andauernder als der Trommelflag lag ein sonderbares Rurren und Rurmeln über der Stadt. Kom von den tiefsten Kellern und kroch an den Mauern empor, erklimmte die Kirchentürme von Notre-Dame und brachte sie zum Singen. Und die Glocken der Stadt mischten in das aufreizende Rurmeln ihren Ruf: „Erwacht! Fürchtet nicht Trommelflag und Guillotine! Wacht auf!“

Und sie erwachten. Sie kamen aus ihren finsternen Löchern, kamen aus Kellern und Scheunen und schrien. Tausendfältig war ihr Schrei. Keiner konnte die Worte verstehen, keiner den Sinn. Auch sie wußten es kaum, was sie schrien. War es: Hunger! oder Brot? Oder war es Rache! oder Flucht!? Aber es war wie der Schrei eines Raubtieres nach Blut.

Am ersten Frühlingmond des Jahres III (20. Mai 1795) hatten die Revolutionäre die Revolution fast bekommen, weil sie le: Ronaten nicht satt zu essen hatten, und die Augen der hungerten Weiber und Kinder weckten ihre Wut. Sie hatten den König zum Teufel gejagt und nicht die Soldaten gefürchtet, sie wollten den Konvent in alle Winde zerstreuen, wenn man ihnen nicht genug zum Essen gab.

Und so zogen sie zum Konvent. Simon Ribeaud ging mit. So stürmten sie den Konvent. Simon Ribeaud stürmte mit. Einer von tausenden, einer von denen, die aus Hunger schrien und nicht wußten, was sie schrien, und deren Schrei wie: „Blut!“ klang.

Er stürmte mit. War nicht einer der ersten, die die Deputierten niedermegest, war nicht einer der letzten, die hinter den Säulen Sicherheit suchten, um dann „Sieg, Sieg!“ zu rufen.

Rein, er war immer in der Mitte, bei Bürger Schuster und Bürger Schneider, so wie er bisher gelebt hatte. Simon Ribeaud, der Schmied. Konnte er etwas dafür, daß die halbwahnsinnige Menge den jungen wackeren Herrand für den gehobten Deputierten Freron hielt und ihn niederknallte wie einen toten Hund? Konnte er etwas dafür, daß sie das blutige Haupt auf eine Hellebarde steckten, um ihm wie einer Fahne zu folgen? Konnte er etwas dafür, daß seine Riefengestalt aus der Menge ragte und daß die Spione des Konvents sich sein alltägliches gutmütiges Gesicht einprägen konnten?

Er war nur ein Wassertropfen in diesem stürzenden Meer, ein hastiger, einzelner Wassertropfen, der dem Strom der anderen folgen mußte, die Woge zog ihn an, riß ihn empor und mit sich.

Und doch wurde der Schmed Simon Ribeaud vom Gerichtstribunal zum Tode verurteilt, weil er der Führer und Leiter des Aufstandes gewesen, wurde zum Tode verurteilt, als mehrfacher Mörder, Brandstifter, Blünderer und Dieb.

Auf die Frage der Richter, ob er gestehen wolle, hatte er nur ein paar Worte: „Ich war dabel!“ Und alle Zeugen, mochten sie seine Freunde sein, Kämpfer an den Barrakaden wie er, oder mochten sie Spione und Diener der Diktatoren sein, alle sagten, bezugeten und mußten bezeugen: „Er war dabel!“

Das brachte ihm den Tod. Keiner wagte zu denken, daß dieses „Ich war dabel!“ der Schrei der Tausenden von Hungernden war, von so vielen, die dabei waren, daß die Gerichte und Hinrichtungsmaschinen ihrer niemals habhaft werden konnten. Von so vielen, daß ganz Paris ausgerottet werden mußte, denn ganz Paris war „dabel“ gewesen.

So verurteilten sie ihn zum Tode, weil sie die anderen doch nicht alle verurteilen konnten, weil er hochgewachsen war und sein Haupt aus der Menge ragte und sich die Spione des Konvents sein alltägliches, gutmütiges Gesicht merken und einprägen konnten.

Darum wurde er verurteilt.

Rumpel-rumpel-rumpelrum! Wirbelten dumpf die Trommeln, Dampf dröhnte auch der Schritt der Soldaten, klapperte der Karrenwagen auf dem Pflaster. Simon Ribeaud wurde am dritten Frühlingmond zum Richtplatz geführt.

Da waren die Menschen wieder. Bürger Schuster und Bürger Schneider und die ganze schreiende Menge und das Rurren und Rurmeln, das tief von unten kam und dann das Säuten der Glocken.

Zuerst verweigerte die Masse den Durchzug. Da konnten sie die Soldaten noch langsam, Schritt für Schritt, zurückdrängen.

Als aber die Schergen Ribeaud ergriffen und zur Guillotine schleppten, schrie eine Frau auf. Es war nicht Simons Weib, war keine seiner Verwandten und keine Freundin. Es war eine von den Tausenden, die den Konvent erstürmten und für die jetzt Simon Ribeaud sterben sollte. Und der Schrei flog über die Menge, wurde von ihr aufgenommen und getragen und klang wie „Blut!“

Die Wächter erstarrten, die Trommeln verstummten. Die Binde flog von den Augen und die Fesseln von den Händen, Simon Ribeaud war frei.

War frei und bald in Sicherheit. Über des Denunziantentum schlich durch die Gassen. Da sah man einen, der ihn beherbergt hatte, dort einen, der bei seiner Befreiung geholfen. Wieder arbeitete der Henker.

In jedem Hause lauerte der Spion. So hauste er in Kellern, auf Bauplätzen und Trümmerstätten, in Kanälen.

Er war frei und doch gefesselt. War lebend und mußte täglich sterben.

Einmal mußte er wieder zu Hause sein. Sein Weib küßten und seine Kinder. Die Wohnung sehen, Möbel und Bilder, seinen Amboss und den alten schwarzen Kater. Er kam hin und sah. Alles war unverändert und doch so verändert. Er wohnte ja nicht mehr hier, konnte nicht mehr hier wohnen. Hatte kein Heim mehr und keine Familie. Sie hatten alle nur Angst und den einen Wunsch, er möge bald gehen. Sie fürchteten für ihn und fürchteten für sich. Und so ging er.

Und kroch aufs neue von Unterschlupf zu Unterschlupf, hungerte, bettelte und stahl. Und wurde umlauert, verfolgt und gehegt wie ein Fuchs, auf dessen Fährte die Wente liegt.

So kam er am Konvent vorbei. Sah, daß die Tore erneuert, die Fenster wieder verglast waren. Die Trümmer weggeräumt und die Blutspritzer ausgewaschen. Er blieb stehen. Hatte sich die Welt erneut? War vielleicht alles nicht wahr? Ein Traum? Die Leute sahen ihn erstaunt an: „Neh doch, die Polizisten kommen!“ Er schüttelte den Kopf. Warum? Wozu?

Dann kamen die Soldaten. Er fuhr auf, sah sich umstellt. Mit ein paar schnellen Schritten war er am Tor des Konvents und flog die Treppe hinauf. Schon hörte er die schweren Tritte der Verfolger. Er ersteigt den Giebel, erklimmt die Kuppel und klammert sich dort an.

Der Offizier rief ihm zu, er möge sich ergeben. Er schüttelte den Kopf. Warum? Wozu?

Eine Salve vom Platze. Viele Kugeln gingen fehl, ein paar trafen. Trafen die Hände, die sich anklammerten, die Füße, die

fich feststemmten, trafen den Körper, der langsam und dann immer schneller, wie eine Lawine, die zum Tale rollt, abwärts glitt.

Aus vielen Wunden blutend, ohnmächtig und mit zerbrochenen Rippen und zerfemmeten Gliedern fand man ihn. Fand ihn, ließ ihn untersuchen, und als der Arzt noch eine Spur Leben fand, führte man ihn zum Tode.

In der Nacht, durch die leeren Straßen klapperte der Wagen, lönten die stampfenden Schritte der Soldaten, wirbelten dumpf die Trommeln.

Niemand kam, um den Halbtoten diesmal dem Henker zu entreißen. Niemand gab ihm das Gefesse. Er war allein. Bürger Schuster ging schon gestern den Weg. Bürger Schneider wird ihn morgen gehen.

Auf einer zerrissenen Matraße lag der zerbrochene Riesenkörper, in einem blutigen Korbe der alltägliche, gutmütige Kopf. So starb Simon Ribeaud in Paris am 16. Frühlingmond des Jahres III.

Er starb für Paris und die Stadt schief. Nur die Trommeln sangen: Rumpel-rumpel-rumpelrum.

(Autorisierte Uebersetzung von F. S. Gilmann.)

## Waldemar Bonfels: Das Tal der Könige

Ist es Wahrheit und in dieser Welt möglich, daß sich Morgen für Morgen die Sonne so strahlend am Horizont erhebt, als wären Nebel und Wolken Sagengebilde einer verunkelten Vorzeit? Der Nil ist das Himmelswasser, der spendende Gott, der Ernährer dieses Landes, belannt und gerühmt wie kein anderer Strom der Welt, solange wir vom Wort des Menschen auf der Erde etwas wissen; er ersteigt den Segen der Wollen. Die Sonne ist die Schöpferin alles Großen, was dies Land von Urzeiten her auszeichnet, im Rhythmus des Lichts, im Gleichmaß und der Wohltat der Wärme, im Hochamt der Himmelsklarheit erblühte die Verdes- und Geisteskultur dieses Volkes, das ganz einmalls, ohne Vorbild und Beispiel in der Weltgeschichte dahebt. In der Magie des Sonnenwesens, in den strömenden Fluten des Nils und in der Freiheit der Sternbilder, sichtbar und wirksamer als in jedem anderen Lande, schimmert das Geheimnis der hohen Bildung, der Bildung in einem zweifachen Sinn.

Das „Tal der Könige“, die Gräberstätte der großen Toten aus dem „Neuen Reich“, der achtzehnten bis zwanzigsten Dynastie (1500—700 v. Chr.), hat sich unseren Blicken geöffnet. Ein Ides Wästen- und Felsenland von unerhörten Ausmaßen, vom Nil durch eine schroffe Felswand getrennt, birgt in seiner glühenden Stille die Toten, deren Namen und deren Kulturkreis jetzt bedeutungsvoll über die Welt hallen.

In diese Epoche fallen die Tempelbauten von Luxor und Karnak, die Memnonstolosse von Theben, die einsam und mächtig aus der Ebene ragen. Thutmosis III., hat das Weltreich begründet, ihm folgte Amenophis III., Schematon verlegt die Hauptstadt des Reiches nach Tell el Amarna, und unter seinem und seiner Mutter Teje Einfluß entwickelte sich der vielleicht höchste Kunststil Ägyptens, der unter dem Namen Amarnakunst heute die ganze Welt entzückt und begeistert.

Der unwirklich farbige Himmel, an den Rändern der grell beschiedenen brauen Felsen fast schwarzblau vor Tiefe, wölbt sich, die zornigen Feuer der Sonne in die Schlucht entlassend, wie eine blaughühende Kuppel über die blendend helle Staubwüste des Lappades. Selbst die ausdauernden Esel ermüden in der dritten Stunde. Kein Baum, kein Gebirg, kein Grashalm, nichts Lebendiges außer uns Kleinen, Verirrten atmet in der suchtbaren Evidde. Aber die Verlassenheit im Glanz dieser Lichtorgane, die Totenstille der Felswände, ihre gewaltigen Ausmaße ergreifen bis zur Erschütterung. Die Erde zeigt ein ganz neues, nie gesehenes Angesicht; aller Hoff, den Erinnerung und Erfahrung gewähren, versinkt, der Geist begreift den titanischen Aufschwung der Wälder dieser Regionen und Landschaften, dem Tod mit unerhörtem Willen zu Form, Gestalt und Dauer entgegenzutreten.

Die Schlucht führt in einen mächtigen Kessel, ins Tal der Könige. Schwarz vom Schatten, ein rechteckiges hohes Loch, öffnet sich der Eingang zum jüngst gefundenen Grabe Tutenchamuns. Der Felsengang in die Tiefe scheint endlos, kein Winkeln, kein noch so kleines Steinchen der Wände, das nicht mit Figuren oder Anschriften ausgehöhelt oder bemalt wäre. Der Wind in die Dämmerung der Grabkammer ist unergreifbar. Das goldene Bildwerk der königlichen Gestalt auf dem Sarkophag, die gekreuzten Arme, die Szepter und Keßel halten, hoch über der Brust, unfaßlich einfach und göttlich erhoben ruht die Gestalt im Herzen des Gebirges.

Blinkt es nicht von weißen Tüchern im Winkel, und ist der schwere Duft nicht Hauch des Lebens? Es ist, als wäre die Stein-kammer erst gestern hinter dem Toten geschlossen worden, viertausend Jahre sind ein Schmetterlingsflug, der aufblinkt und dem Sinn aufschwindet, und das alte Wort wird Wahrheit: „Tausend Jahre sind wie ein Tag.“

Nicht geöffnete Gräber nehmen uns auf und entlassen uns wieder in die Sonne. Noch sind nicht alle gefunden, tief in der Felsennacht schlummert noch manches Geheimnis, noch manches Werk herrlicher Kunst und Weisheit, das, der Zeit entrückt, der Ewigkeit zugehört, zwischen Vergessen und Erinnerung wunderbar gebettet ist. Aber das Lebenswerk der großen Toten strahlt draußen in der Sonne unserer Tage.

Unvergänglich bleibt der Hathor-Tempel von Dendera aus der Ptolemäerzeit, etwa ein Jahrhundert vor Christus. Daß fast drei Jahrtausende zwischen den Pyramiden von Giseh bei Kairo und diesem düsternen, mochtvollen Säulenprunk liegen, lehrt den Zeitlauf nach ganz neuen Maßstäben messen, der gewohnten Stunden- und Jahreskreislauf verhaßt, Kulturen, die über unser Europa dahinzogen, werden zu raschen Epifoden, die Menschheitsgeschichte scheint sich zu ganz neuen Gebieten der Schau und Begriffe zu wandeln. Ein dunkles, aufstrebendes Lächeln voll sanften Hohns über unseren Wahn von Ruh und Dauer sagt das erbebende Herz in raffose Unbeständigkeit.

Wenn der Schritt, unwillkürlich gehäpft, die Sonnendämmerung der vierundzwanzig gewaltigen Säulen der Vorballe durchmisst, die ganz vollendet und völlig erhalten ist, unter dem immer wiederholten Haupt der Hathor, erdrückt die Allmacht dieses wahr-sagerischen Immerwieder wie ein göttliches Gebot. Und doch wird die Demut der herausbeschworenen Zustimmung zur lächten Erbedung, wie denn alles groß und erhabene Gedachte und Vollendete

die Seele befreit, gleichviel, welchen Namen sie ihrer Gottheit gibt. Wenn etwas in der neuen Welt unserer eigenen Vorstellungen und Empfindungen dem erhabenen Geist dieser Tempelruhe und Nacht, ihrem Heldischen, ihrer Trauer, ihrem Ewigkeitsstrahlen und ihrem Licht zu vergleichen ist, so ist es das Werk des atternden Beethoven. Ich kann es schwer in kurzem begründen, die Zusammenhänge weben noch im Schatten, aber ich habe den ganzen Tag an ihn gedacht, und die Beziehungen der Kunst zur Architektur und Plastik lassen mich nicht ruhen.

Das Reich des Satrapen Ptolemäus und seiner Dynastie däm-mert in diesem Tempelwerk auf. Alexanders Herrschaft ist ver-sunken, und zu neuer und lechter hoher Blüte, zu raschem Verfall erhebt sich in den Monumenten von Dendera, Edfu und Philae noch einmal der titanische Wille zur Form, der das ägyptische Volk auszeichnet, in herrlichen Bauten. Bis Antonius in den Fesseln Kleopatra Oskavian erliegt und Rom das versinkende Reich in seine Provinzen einschleift.

Wir langen erschöpft und vom Wästenstaub gepudert wieder beim Dampf an, der am felsigen Nilstrand liegt, ohne Brücke oder Kai, mit Pfählen im Erdgrund vertaut. Der heitere Kampf mit den Treibern, die langsam immer schwärzer werden, ist beendet, mein Ziel, der Whisky-Soda heißt, schmeißt geduldig aus. Da meine Nationalität seinem Besitzer nicht deutlich geworden ist, hat er diesmal für sein Reittier einen Namen gewählt, der Neutralität und allgemeines Wohlwollen bekundet. Sonst heißt der gewählte Esel, je nach der Heimat seines jeweiligen Reiters, Wilson, Chamberlain, Poincaré oder Bismarck. Stresemanns Ruhm ist noch nicht in die Wüste gedrungen, er ist noch nicht eingereicht.

Die braunen Sklaven an Bord, blendendweiß gekleidet, wedeln uns beim Eintritt den Staub von den Reittierfellen, gemächlich, als strichen sie sie an. Der karussellartige Elagenbau des bunten Dampfers, der Gong, der zum Tee ruft, die Glasveranden, heiß wie Treibhäuser, und das Hülterwerk von Komfort und Gemäch muten an, als wäre man im Traum wärlings aus den dunklen Hallen eines Doms in ein wirres Karnevalstreiben gestoßen.

Erst die Nacht, die rasch über den ockerroten Westhimmel sinkt, die Stimmen des großen Nils, dessen braune Gewässer träge nach Norden strömen, und die Himmelsfreiheit der Sterne über die fahlen Ebene der libyschen Wüste geben die Ruhe innerer Schau zurück.

Das sanft orgelnde Gewimmer der Wasserräder und Ziehbrunnen, von Menschenhand oft bis tief in die Nacht hinein betrieben, mischt sich mit dem Quarren der Kröten an den feuchten fruchtbareren Uferbänken, auf denen im Nilschlamm Bohnen blühen und Korn sprießt. Die Reiter haben die Sandbänke verlassen und schlafen auf den Felskammern der fernen Berge. Der Schlaf sinkt mit dem Glanz der Sternbilder und herrlicher Kühle in die weit offene Kabine, deren Vorhang der dunkle Wind bewegt.

Gegen Morgen, noch in der Dunkelheit, lächelt der Dampfer die Anker, man fährt, der Sandbänke wegen, ungern bei Nacht, wenn der Mond nicht scheint. Ueber der arabischen Wüste, wie von den Milliarden Befährten im All verlassen, hart über der Ebene am Horizont, steht ein roter Stern, groß wie eine kleine Sonne, so strahlend, daß der Sinn lange zweifelt, ob nicht ein ganz neues, nie gesehenes Gestirn über dem Gesichtsfeld des Erdreichs ausgegangen ist. In dieser Totenstille der Weltweite tönt keine Antwort. Wieviel wäre sie wert?

## Warum der Elefant mit den Ohren wackelt

In der Natur geschieht nichts ohne Zweck, selbst belanglose Dinge, wie die lebhaftige Bewegung der Elefantendrehen zu bestimmten Zeiten, haben ihren Sinn. Prof. Richard Hesse hat hierüber einige Beobachtungen angestellt und berichtet darüber in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie“. Ihm fiel es auf, daß ein großer Buße des indischen Elefanten bei erhöhter Lufttemperatur eine viel lebhaftere Ohrenbewegung zeigte als sonst und daß bei dem viel kleineren Weibchen sowie bei einem jungen Elefanten die Bewegungen geringer waren. Da nun die Elefanten keine Schweßdrüsen oder andere Einrichtungen besitzen, um bei zu großer Wärme sich Kühlung zu verschaffen und ihre Körpertemperatur herabzusetzen, schließt Prof. Hesse, daß die beweglichen Ohren die Rolle eines Wärmeregulators spielen. Diese Erklärung ist einleuchtend, wenn man bedenkt, daß auch viele andere Tiere nicht in der Lage sind, sich etwa durch Schwitzen eine gewisse Abkühlung zu verschaffen, und daß sie dafür andere Möglichkeiten besitzen, ihre Temperatur zu senken. So sei nur an den Hund erinnert, der ja auch nicht schwitzt und zum Erfolge die Zunge weit aus dem Munde heraushängen läßt.

„Tiara“ hieß ursprünglich die Kopfbedeckung der persischen Könige. Später wurde diese Bezeichnung auf die Papstkrone übertragen; die päpstliche Tiara entstand aus der im 8. Jahrhundert gebräuchlichen mühenartigen Kopfbedeckung des römischen Bischofs, camelaucum genannt. Im 13. und 14. Jahrhundert trat an die Stelle des camelaucum die einfache Jadenkrone, Tiara genannt; Papst Bonifatius VIII. fügte einen zweiten Reifen hinzu, während die dreikronige Tiara seit Benedikt XII. gebräuchlich ist. Ihre jetzige Form (dreifache Krone mit zwei sich kreuzenden Schläfen an der Rückseite) datiert seit dem 16. Jahrhundert.



**„DER SIEGER“**  
TRIUMPH-WERKE NÜRNBERG A.G.

Vertreter-Nachweis für ganz Deutschland durch das Werk Nürnberg

Vertreter für Berlin:  
Wilhelm Bach, Berlin-Charlottenburg, Leibnizstraße 37  
Alfred Bok & Co., Berlin, Hermannplatz 7  
Carpsov & Co., G.m.b.H., Berlin, Potsdamer Straße 111  
Motorradhaus „Gedö“, Berlin SW 11, Köpenicker Straße 51

Schneppen & Kurth, Berlin, Schicklerstr. 8 (Nähe Alexanderplatz)

Fritz Schmidt, Berlin-Weißensee, Heinersdorfer Straße 56  
L. F. Schorlé, Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 18  
Otto Thönus, Berlin, Gieselerstraße 102  
Georg Zucknick, Berlin-Moabit, Bundesratsufer 5

# Billige Hüte

Sowohl Vorrat!

## Sund.. Strümpfe

### Damen-Strümpfe

- Mako Strümpferqualität ..... 95<sup>pt.</sup>
  - Seidenflor oder künstliche Seide 1<sup>45</sup>
  - Künstl. Waschseide 1<sup>95</sup>  
feinmaschig, modernes Farbsortiment .....
  - „Hertie-Seide“ künstl. Seide, Silbersteppel 2<sup>45</sup>
  - Künstl. Seide mit Florverstärkt, elegant u. haltbar 2<sup>45</sup>
- ### Herren-Socken
- Jacquard neue Muster ..... 78<sup>pt.</sup>
  - Baumwolle mit Kunstseidenen Mischungen ..... 95<sup>pt.</sup>
  - Seidenflor mit künstlicher Seide ... 1<sup>45</sup>
  - Eleg. Fantasiesocken 1<sup>95</sup>  
mit besonders verstärkter Sohle .....
  - Reine Wolle original-englisch.... 1<sup>95</sup>



**Jugendl. Hut**  
moderne grosse Glocke, mit farbiger Rippebandgarnitur

**2.90**



**Damen-Hut**  
mod. Kombination von Strohspliss und Geflecht, aparte zweifarbige Bandgarnitur

**3.90**

# HERMANN

Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Str., Brunnenstr., Kottbuser Damm, Wilmersdorfer Str., Andreasstr.



### Theater, Lichtspiele usw.

**Sonnabend, 8. u. Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 147  
20 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**

**Sonnabend, 8. u. Stadt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus I  
19 1/2 Uhr  
**Fidelio**

**Staats-Oper**  
Am Pl.d.Republ.  
A.-V. 20  
19 1/2 Uhr  
**Neues vom Tage**

**Stadt. Schauspiel.**  
am Gendarmenmarkt  
A.-V. 138  
20 Uhr  
**Napoleum**

Stadt. Schiller-Theater, Charlth.  
20 Uhr  
**Gespenster**

**Winter Garten**

8 Uhr - Zentr. 2010 - Banden erlaubt  
Bob Fisher singt „Sonny Boy“  
Bon John Jazz-Girls,  
Antoniet & Baby und weitere  
Varieté-Neuheiten.  
**Sonnabend und Sonntag**  
je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr, 3<sup>o</sup> kleine Preise.

**Renaissance - Theater**

Hardenbergstr. 6  
Tel.: Steind. C 1, 0901 und 2583/64.  
8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die heilige Flamme**  
Regie: Gustav Hartung.

**Volksbühne**  
Theater am Blüchplatz  
8 Uhr  
**Trojaner**

**Thalia - Theater**  
8 1/2 Uhr  
**Pfarrhauskomödie**

**Stadt. Schiller-Th.**  
8 Uhr  
**Gespenster**

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Naß oder trocken?**  
mit den Anweisungen  
von Frank Green.  
Musikalische Illust.  
Fr. Holländer.  
Regie: Fr. Friedmann-  
Friedrich.

**Dtsch. Künstler-Th.**  
8 1/2 Uhr  
**Prost Gipsy**  
Operette v. Gilbert  
Agnes Esterhazy  
Fritz Schulz  
Rundfunkhörer  
halbe Preise

**Theater am Schiffbauerdamm.**  
Norden 1141 u. 281  
Täglich 8 Uhr  
**Dreigroschen-Oper**

**Metropol-Th.**  
Festspiele 1928  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Blaubart**  
Operette  
von Offenbach  
Käthe Dorsch  
Leo Slezak

**SCALA**

8 Uhr 8.5. Barbarossa 8296  
**O'Hanlon & Zamboni**  
und die weiteren Attraktionen  
**Sonnabend und Sonntag**  
je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr. — 3<sup>o</sup> ermäßigte Pr.

**PLAZA**

Am Köpenicker Platz  
Alex. 8006-08  
Täglich 5, 8, 15 Sonntag 2, 5, 8, 15  
**INTERNAT. VARIÉTÉ**  
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**Rose-Theater**

Große Frankfurter Str. 122.  
Täglich 8, 15 Uhr  
**Spiel im Schloss.**  
Gartenbühne!  
Täglich 8, 30 (Sonntag 5 Uhr)  
Konzert und Bunter Teil.  
Täglich 8, 15 Uhr  
**Ein Walzertraum**  
Gr. Operette in 3 Akten v. Oscar Straus.

**CASINO-THEATER**

Lothringer Straße 37.  
Unwiderruflich, nur noch bis 16. Juni  
**„Müller von Meuse“**

Für unsere Leser:  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**Reichshallen-Theater**

Allabendlich 7 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
u. a.: „Eine Nacht  
im Rotzweinkeller“  
Sommerpreise  
60 Pf. bis 2 M.

Dönhoff-Brell  
(Saal und Garten)  
Variété - Konzert - Tanz.

**Das Ereignis  
DIESER  
Woche**

**HEUTE  
Wahl der  
Sommerkönigin**

Fest-Vorstellung  
im Luis-Kabarett

Preis  
**1000 M. in bar**

**LUNAPARK**

**Deutsches Theater**

D.L. Norden 12 310  
7 1/2 U., Ende geg. 11  
Zum ersten Male  
**Die Fledermaus**  
Komische Operette  
in 3 Akten.  
Neubearbeitet von  
Carl Rössler und  
Marcellus Schiffer.  
Musik v. Joh. Strauß.  
Regie:  
Max Reinhardt.  
Musik. Lig. und Ein-  
stud. Erich Wolfig.  
Korngold.  
Bühnenbilder und  
Kostüme: Ludwig  
Kainer. — Tänze:  
Grete Wiesenenthal.

**Kammerspiele**

D.L. Norden 12 310  
8 1/2 U., Ende geg. 10 1/2 U.  
Aufgang nur für  
**Herrschaffen**  
Kleine Komödie  
von Siegfried Geyer

**Die Komödie**

11 Bismck. 2414/7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10 1/2 U.  
**Der Mann, der seinen  
Namen verlor**  
3 Akte  
von Edgar Wallace.  
Regie: Heinz Hilpert

**Barowsky - Bühnen**

Theater in der  
Königsgräber Straße  
Täglich 9 1/2 Uhr  
**Rivalen**  
Komödienhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Charleys Tante**  
mit Curt Bois.

**Trianon-Th.**

Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2  
Gastspiel der Teger-  
seer Opernbühne  
**Die  
3 Dortheiligen**  
Ein toller Schwank  
Preise: 2, 2, 4, 5 Mk.  
usw.  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

**Lessing - Theater**

Täglich  
8 1/2 Uhr  
**Ich betrüg' Dich  
nur aus Liebe**  
Ein Stück mit Musi-  
k nach Vernouil.

**Theater am  
Hollendorferplatz**

Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Männer der  
Manon**  
Operette in 3 Akten  
v. Walter W. Goetze

**Berliner Theater**

Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. T. Dönhoff 170  
8 1/2 U., Ende 10 1/2 U.  
Letzte Vorstellungen!  
**Die Unt Frankfurter**  
von Carl Rössler  
Regie: Eugen Sobot.

**Lustspielhaus**

Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Arm wie eine  
Kirchenmaus**  
Skizzen v. P.ink.  
Berisch u. a.  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

**Planciarium**

am Zoo  
Felles. Audimaxstr. 104  
B. 5 Barbarossa 5878  
16 1/2 Uhr Sternbilder  
des Sommers  
18 1/2 Uhr Der Glühball  
der Sonne  
20 1/2 U. Von Pol zu Pol  
am Sternschnömmel  
Tägl. außer Montags  
u. Mittw. Erwachs-  
t. Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw. Erwachsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Theat. d. Westens**

Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2  
Franz Lehner Weiter-  
tolg!  
**Friederike**  
Telephon Steinplatz  
0931 u. 7189

**Theat. am Kottb. Tor**

Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
**Eilte-  
sänger**  
Die Juni-  
sensation:  
„Der a  
har's große Lost“

**Thalia-Theater**

Jresdener Str. 72-73.  
8 1/2 Uhr  
**Pfarrhauskomödie**

**Quittungs-, Rabatt-  
u. Reklamemarken**  
gegen Nachzahlung  
gesetzt, gesch.  
verfügt seit 48 Jahr  
als Spezialität.  
**Conrad Müller**  
Leipzig - Schkeuditz

**Sommer-Garten-Theater**

**Berliner Prater**  
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246  
Gr. Ausstattung-Revue-Operette  
**Wie einst im Mai**  
von Bernauer und Schanzer.  
Musik von Walter Kollo.  
Ausserdem: Gr. Singsch und Varieté.  
Anfang Konzert 4.30. Skitsch und  
Varieté 8 Uhr. Operette 8.30.

**Wohnzeltfabr.**

1890 nach  
Impr.ign. kompl. 2000 1928  
Größe  
Sport Beruf

**Deutsche Lederwarenfabr.**  
Zentrale Alt-Moabit 130  
Kottbus-er Damm 75 Graifswalder Str. 2  
Andreasstraße 43 So. Bg. Herberstr. 4  
Invalidenstr. 7 Charl. Bismarckstr. 78  
Chausseestr. 30-32 Spand., Bahnhofstr. 4  
Neueröffnet unser  
Warenhaus Rosenhaller Straße 38

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeige.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unter Redakteur, der Arbeiter  
**Albert Zierke**  
geb. 29. Januar 1870, am 5. Juni 1929  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Einäscherung findet am Mont-  
tag, dem 10. Juni, 19 1/2 Uhr, im Krem-  
atorium Gerickestraße statt.  
Rege Beteiligung erwartet.  
Die Oesterverwaltung.

Berichten Sie allen Freunden  
und Bekannten die liebevolle Teilnahme  
an der Trauerfeier meines geliebten  
Mannes Ernst Ran.  
In tiefer Trauer  
Pauline Ran.

**Betten** Stahl-  
u. Holz-  
Küchenbetten, Polster, Schlafzimmer, Chaise-  
longues an Private, Kassenzahl. Katalog 267 bei  
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

**Mein Kapitän-  
Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!